



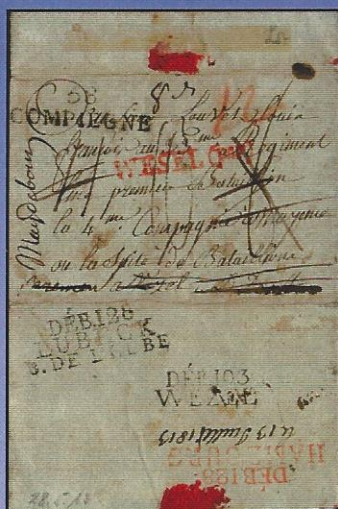
Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.

Internationale Vereinigung von Postgeschichtlern und Philatelisten im BDPh.

Rundbrief Nr. 457

Februar 2003

DEPARTEMENT CONQUIS



Los 1643, Aufruf € 500,-, Zuschlag € 1.250,-

Aus der Auflösung
einer jahrzehntlang
unberührten
Altdeutschland-
Sammlung
erbrachten die knapp
150 Lose im Rahmen
unserer 102.
FELZMANN-Auktion
herausragende
Ergebnisse!

Los 1692
Aufruf € 500,-
Zuschlag € 1.200,-



Los 1698, Aufruf € 500,-, Zuschlag € 1.750,-

ULRICH FELZMANN
BRIEFMARKEN-AUKTIONEN

Bismarckstr. 98
40210 Düsseldorf
Telefon: 0211 17 29 20
www.felzmann.de

Jederzeit Bar-Ankauf oder Einlieferung zu unseren regelmäßig stattfindenden Internationalen Auktionen



Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.

Inhaltsverzeichnis DASV-Rundbrief Nr. 457, März 2003

Seite

Heinz Ohler	Grußwort des Präsidenten	5
Ingo von Garnier	Die F(ranco)-Stempel in Deutschland 1864 bis 1880 - Kennzeichen des Summarischen Franko-Kontroll-Verfahrens	7
Heinrich Conzelmann	Unzureichend frankierte Briefe in der „Bremen Mail“ nach dem Postabkommen USA – Bremen von 1847 - die „Due“-Vermerke von New York	16
Karsten Wildschütz	Zeitzeugen - ein Vorbemerkung	25
Karsten Wildschütz	Zeitzeugen ... zum Beginn des Ersten Weltkrieges	27
	DASV-Briefkasten	35
	Aus den Arbeitsgemeinschaften	47
	Fachpresse - Fachzeitschriften	49
	Buchbesprechungen	50
	Mitteilungen des DASV-Vorstandes	53

Beilage „Postgeschichte und Altbriefkunde“ - Heft 152 / März 2003

Wigand Bruns

Nordische Korrespondenz via Preussen 1824 - 1867

Liebe Freunde im Deutschen Altbriefsammler-Verein !

Für die vielen guten Wünsche zum Jahreswechsel sage ich Ihnen auf diesem Wege meinen besten Dank. Möge auch Ihnen allen Gesundheit beschieden sein, denn ohne diese ist ja bekanntlich alles nichts. Was unseren DASV anbelangt, so hoffe ich auf ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen, und erbitte dafür Ihre aktive Mitwirkung. Auch im Jahre 2003 werden wir vom Vorstand uns wieder den alten und neu hinzukommenden Aufgaben stellen, bei der Mitgliederwerbung sind wir jedoch auf die Hilfe aller Mitglieder angewiesen. Deshalb ergeht erneut mein Aufruf an Sie alle: Werben Sie ein neues Mitglied für Ihren DASV in diesem Jahr!

Land auf, Land ab wird in letzter Zeit ob unseres Teuro reichlich gejammert. Wenn ich nun bedenke, dass unsere letzte offizielle Beitragserhöhung auf der Hauptversammlung 1993 in Heidenheim beschlossen wurde, so ist dem DASV-Vorstand insgesamt für seinen Sachverstand, sein wirtschaftliches Verhalten und seinen Idealismus (die finanziellen Entschädigungen entsprechen nicht dem tatsächlichen Aufwand) ein uneingeschränktes Lob auszusprechen. Dagegen hat uns die Deutsche Post zum Jahresbeginn wieder einen Schuß Wermut in den Kelch geschüttet - die Versendung der Rundbriefe an unsere ausländischen Mitglieder hat sich jetzt auf Euro 3,12 je Stück erhöht! Damit nähern sich die Versandkosten bedenklich den Druckkosten - ein absurder Sachverhalt!

Unzufrieden müssen wir mit dem Anklicken unserer Internetadresse

www.dasv.postgeschichte.de

sein (bisher rund 1.800). Nun liegt es in der Natur einer Homepage, dass sie statisch angelegt ist und daher nicht ständig aufgerufen wird. Unser „Brief des Monats“ als alleiniges Zugpferd vermochte hierbei nicht die erwünschte Abhilfe zu schaffen. Deshalb überlegen wir zusammen mit unserem Experten, Herrn Lenke, auf welche Weise wir mehr Abwechslung in unsere Internetseiten bringen können. Gerne nehmen wir auch Vorschläge von Seiten unserer Mitglieder entgegen, scheuen Sie sich bitte nicht, sich mit Ihren Ideen an ein Vorstandsmitglied zu wenden.

Unser Vorstandsmitglied Amim Knapp hat einen Leitfaden für die Planung und Gestaltung einer postgeschichtlichen Sammlung erstellt - ein Thema, über welches er bereits in Sindelfingen 2002 referierte. Unsere Mitglieder Prof. Wigand Bruns und Eberhard Gebauer erweiterten die Darstellung um die Themen „Postgeschichtliche Heimatsammlung“ und „Aufbau einer Stempelsammlung“, womit die häufigsten Varianten postgeschichtlicher Exponate abgedeckt sind. Den Druck und die Herausgabe dieser Broschüre übernimmt unser Fachverband VPhA. Damit verfügen wir endlich über ein geeignetes Hilfsmittel für Aussteller und Juroren gleichermaßen, welches auch als eine solide Diskussionsgrundlage bei zukünftigen Fortbildungsseminaren dienen kann. Gerne werden wir Ihnen dieses, etwa 55 Seiten umfassende Heft nach seiner Fertigstellung zum Bezug gegen eine kleine, noch festzulegende Gebühr anbieten, wahrscheinlich erstmals bei der „BREMEN 2003“ an unserem Stand.

Einen absoluten Kontrast zu der Abgeschlossenheit des Benediktinerklosters Neresheim im vergangenen Jahr bietet heuer unser Frühjahrstreffen in der Bundeshauptstadt Berlin. Unser Organisator, Reiner Hofmann, hat sich allen erdenklichen Mühen unterzogen, um Ihnen und Ihren Damen ein interessantes und abwechslungsreiches Programm zu bieten, wofür ich ihm herzlich danke. Natürlich hoffe ich, dass möglichst viele Mitglieder die günstige Gelegenheit zu diesem Berlinbesuch wahrnehmen. Die Details bezüglich des Programms entnehmen Sie bitte den dafür vorgesehenen Seiten in diesem Rundbrief.

Wir haben mit unserem Hotel in Berlin eine Verlängerungsmöglichkeit des Aufenthalts entweder vor oder nach unserer Veranstaltung zum selben Preis vereinbart, damit sich die weite Anreise für Sie wirklich lohnt. Allerdings muß ich Sie bitten, Ihre Entscheidung zur Teilnahme noch im Monat März zu fällen, da die Frist für unser Zimmerkontingent Ende März abläuft.

Mit Freude dürfen wir - nach der gemeinsamen Veranstaltung in Bremen - einer weiteren Begegnung mit unseren Freunden vom Berliner Philatelisten-Klub von 1888 e.V. entgegensehen. Unser Frühjahrstreffen in Berlin gibt uns die ideale Gelegenheit, unsere Beziehungen auf breiter Basis zu vertiefen. Welch schöne Früchte solche freundschaftliche Bande tragen können, zeigt uns das langjährige Zusammenwirken mit dem Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V., dessen Mitgliedschaft im DASV in diesem Jahr in ein 40-jähriges Jubiläum mündet, das es natürlich in Berlin geziemend zu feiern gilt.

Auf ein Wiedersehen mit Ihnen sowohl in Bremen als auch in Berlin freut sich

Der nachfolgende Beitrag von Ingo v. Garnier basiert auf einem Vortrag, den der Autor am 12. November 2002 anlässlich des

„Abend des DASV“

vor dem Briefmarken-Club Hannover von 1886 e. V. hielt (siehe auch S. 55).

Die F(ranco)-Stempel in Deutschland 1864 bis 1880

Kennzeichen des Summarischen Franko-Kontroll-Verfahrens

Ab Mai 1864 taucht auf Briefen vom Berliner Hofpostamt ein grün abgeschlagener Zweikreisstempel auf, der ein markantes „Fr.“ über dem Datum trägt. Der Stempel findet sich nur auf markenloser Briefpost sowohl ins Inland wie ins Ausland. Zumeist sind es normale Briefe, gelegentlich auch Einschreibbriefe. Die grüne Farbe wird beibehalten bis Juni 1867. Sie hebt die Barfrankatur, quittiert durch den „Fr.“-Stempel, hervor. Jeder bearbeitende Postbeamte erkennt, daß eine Nachtaxatur nicht erfolgen darf.

Nach 2½ Jahren wird dieser Einzelversuch ausgeweitet. Am 15. Dezember 1866 erhalten 25 ausgewählte Postämter zur Vereinfachung des Weihnachtsverkehrs die Genehmigung, Frankobeträge **summarisch** buchen zu dürfen.¹ Zur Kennzeichnung der betreffenden Sendungen erhalten diese Postämter Einkreis-Stempel mit einem „F.“, die **rot** abzuschlagen sind.

Für die Franko-Einnahme gibt es fünf verschiedene Möglichkeiten:

1. Die Verwendung von Freimarken (ab 1. Jan. 1870 für staatliche Behörden auch Dienstfreimarken),
2. das Kontierungs- oder Kreditierungsverfahren, bei dem Porti und Gebühren nur einmal pro Monat verrechnet werden; Postkunde und Postanstalt führen je ein Kontobuch, deren Eintragungen bei jeder Einlieferung gegengezeichnet werden; die Sendungen werden von den Postbeamten mit Marken frankiert; sie sind von selbst frankierten leider nicht zu unterscheiden;
3. zur Einsparung hoher Frankaturen den Einzeleintrag = die Franko-Einnahme-Nachweisung,
4. die summarische Franko-Eintragung in das Franko-Kontroll-Journal (ab 15.12.1866) und
5. das Aversionalverfahren mit jährlicher Verrechnung; anfangs für die Landbestellungs-Portobeträge, ab 1. Januar 1870 auch für Franko und weitere Gebühren.

Am gleichen Tage, am 15. Dezember 1866, werden die preußischen 10 und 30 Silbergroschen-Marken, die sogenannten Innendienstmarken, eingeführt.² Die 25 für das Summarische Franko-Kontroll-Verfahren ausgewählten Postämter erhalten **keine 10- und 30-Sgr.-Marken!** Auch dürfen sie die Franko-Einnahme-Nachweisung mit den **Einzel-**einträgen (siehe Position 3) nicht mehr führen.

Die Stempel mit dem charakteristischen „F“ zeichnen sich durch mehrere Eigenschaften aus:

- ♦ Sie werden anstelle von Briefmarken gebraucht.
- ♦ Sie sind „rot“ abgeschlagen, wobei die Farbe zwischen hellorange, dunkelrot, rostbraun, lila bis tief violett variiert.
- ♦ Sie finden sich zumeist auf markenlosen Briefen mit obligatorischem Röteli-Vermerk.
- ♦ Nur unter der Aufsicht von ausgewählten, der zuständigen Oberpostdirektion namentlich bekannt gegebenen Postbeamten dürfen sie benutzt werden. Die Stempel bleiben deshalb außerhalb deren Dienstzeit stets unter Verschluss.
- ♦ Da die Genehmigung und Beendigung des Summarischen Franko-Kontroll-Verfahrens für die privilegierten Postanstalten im Amtsblatt publiziert werden, sind es die einzigen Stempel, bei denen wir den theoretischen **Beginn** und das definitive **Ende** des Einsatzes kennen.

Der Test bei den 26 Postanstalten (incl. dem Hofpostamt Berlin) wird am 1. Jan. 1867 bei vier Berliner Postexpeditionen (P.E.) ausgeweitet, von denen aber nur die P.E. 9 regelmäßig das Summarische Franko-Kontroll-Verfahren praktiziert (63 Registrierungen). Von der P.E.4 ist bisher gar kein Beleg, von der P.E.11 sind bisher nur 3 Briefe und von der P.E.17 ist nur 1 Brief mit F-Stempel bekannt.

Die Berichte bei den Versuchsämtern fallen so positiv aus, daß am 1. Juli 1867 weitere 54 - namentlich bekannt gemachte - Postanstalten in den Kreis der Berechtigten aufgenommen werden. Eine neue Instruktion für die Verrechnung und die Kontrolle der Franko-Einnahmen tritt in Kraft.³ Genau zu diesem Zeitpunkt wechselt im Berliner Hofpostamt die Stempelfarbe für den Fr.-Stempel von grün nach rot. (Ab September 1867 bis Ende 1870 wird auch violett gestempelt - mit eingeschobenen Rot-Phasen.)

Wenn in einem Postamt mehrere Abnahmestellen bestehen, liefert das Hauptmagazin in Berlin für jede Stelle einen eigenen F-Stempel. Zur Unterscheidung sind sie numeriert mit N 1. / N 2. / N 3. usw. Die Postämter mit den meisten F-Stempeln sind Hamburg (bis N. 7), Breslau, Frankfurt a.M. und Mainz (bis je N 5.). Auch nachbestellte Stempel sollen so fortlaufend numeriert werden. Nicht immer halten sich die Postämter bei ihren Bestellungen daran. So gibt es von Darmstadt den Stempel ohne Nummer und einen mit „N 1.“; von Dresden „N1.“ und „N 2.“ und etwas später den 3. Stempel ohne Nummer; von Straßburg erst einen ohne Nummer und dann einen mit „N 2.“ Von mehreren Orten gibt es Lücken in der Numerierung der F-Stempel. So sind bisher z.B. nicht aufgetaucht Abschlüsse der Stempel Aachen F N 2. / Carlsruhe F N 1 / Frankfurt ^A/_O F N 1. und N 2. / Heidelberg F N 1 und Quedlinburg N 1., obwohl Stempel mit höheren Nummern bekannt sind.

Da ausgewählte Beamte die F-Stempel verwalten, ist es denkbar, daß der Postamtsvorsteher auch für sich einen Stempel mitbestellt hat. Weil er aber selten am Routinegeschäft teilnimmt, kommt „sein“ Stempel kaum zum Einsatz. Deshalb die *Lücken* in der Numerierung.

Von einigen Orten sind bisher gar keine F-Stempel-Abschlüsse aufgetaucht, obwohl deren Postämter die Erlaubnis zur summarischen Franko-Einnahme-Buchung erhalten haben. Zu ihnen zählen Baden-Baden, Dessau, Flensburg, Gleiwitz, Hagen, Halberstadt, Kiel und Liegnitz. Bisher erst 1x bekannt sind z. B. die F-Stempel von Bonn, Oppeln und Wesel.

Wie muß man sich den Ablauf bei der summarischen Einnahmebuchung vorstellen?

a) am Briefpostschalter

- ♦ In einer Zeit mit außergewöhnlichem Verkehr nimmt ein Schalterbeamter unfrankierte Sendungen an.
- ♦ Er taxiert jede Sendung mit **Rotstift** und kassiert den Betrag vom Kunden. Bei Firmen- oder Behördensendungen wird ihm das Kontobuch vorgelegt, dessen Eintragungen er kontrolliert und in das beim Postamt liegenden Gegenbuch überträgt. Beide unterschreiben den jeweils anderen Eintrag.
- ♦ Die taxierten Sendungen werden gesammelt und nach einiger Zeit dem **Abnahmebeamten** zur Buchung übergeben.
- ♦ Dieser addiert die Beträge und trägt sie **in einer Summe** in das Summarische Franko-Kontroll-Journal.⁴
- ♦ Entweder stempelt er selbst die vorgelegten Briefe mit dem **F-Stempel** oder er läßt - unter seiner Aufsicht - einen Unterbeamten stempeln.
- ♦ Beendet der Schalterbeamten seinen Dienst, so addiert er die Bareinnahmen mit den Beträgen in den Kundenkontobücher und gleicht die Summe mit dem Abnahmebeamten ab. - Am gesamten Vorgang sind also mindestens zwei, wenn nicht gar drei Postler beteiligt.



Abb. 1: Einschreibbrief nach Frankreich aus der 1. Versuchsphase. Von 119 registrierten, grün mit dem Berliner Fr.-Stempel abgefertigten Briefen gingen 44 ins Ausland; darunter 5 Einschreibbriefe. Der Stempel ist registriert vom 2.5.1864 bis 26.6.1875, insgesamt 310 mal.

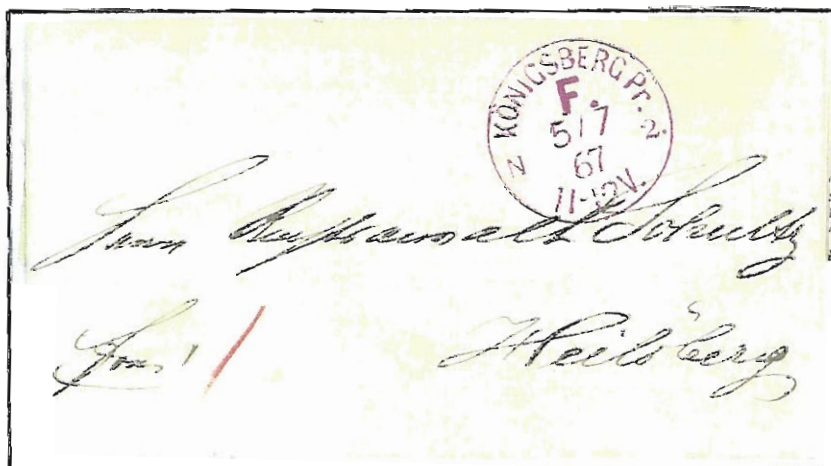


Abb. 2: Königsberg erhielt zwei F-Stempel zum 15. 12. 1866.

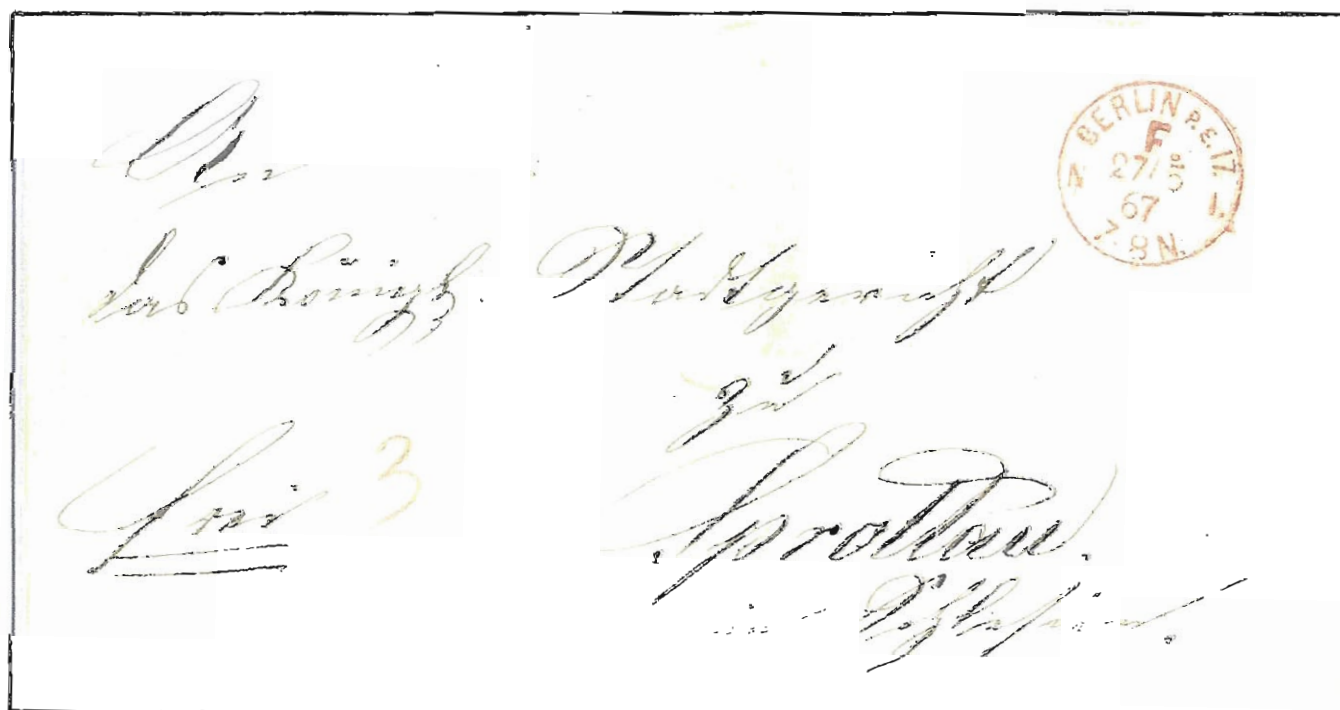


Abb. 3: BERLIN P.E.17. rot gestempelt in der Versuchsphase. Der einzige bisher bekannte Abschlag.

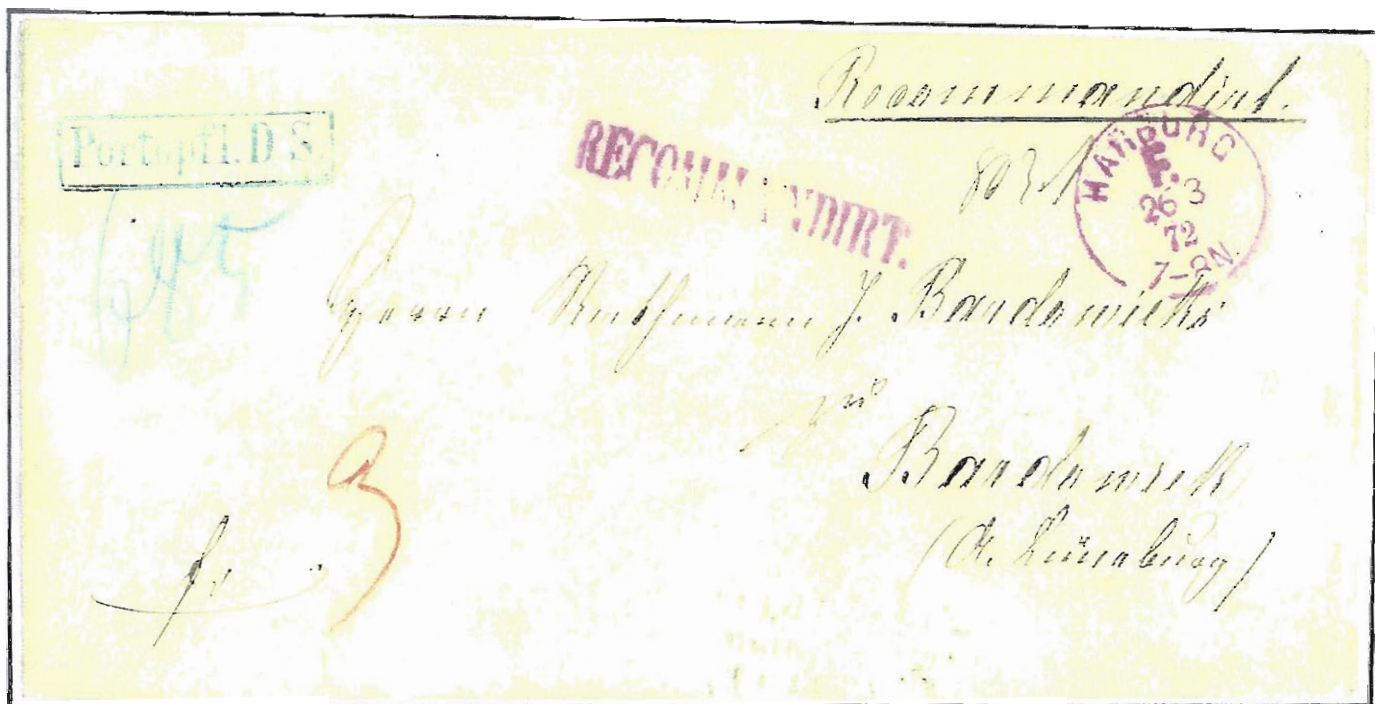


Abb. 4: Statt des roten Stempelkissens (sonst für den Einschreib-Stempel) hat man in Harburg das für den „Auslagen“-Stempel gedachte violette Stempelkissen sowohl für den Stempel „RECOMMANDIRT“ wie für den F-Stempel benutzt.



Abb. 5: Mischfrankatur zwischen Briefmarke und F-Stempel auf einer mit ½ Groschen vorfrankierten Correspondenzkarte. Die für den Ortsverkehr gedachte Karte wurde für die Fernsendung nach Nordhausen gewählt; es fehlte ½ Groschen, der bar eingenommen und später summarisch gebucht wurde. Zur Entwertung der Freimarke wurde der normale Tagesstempel verwendet, nicht der F-Stempel.

b) am Fahrpostschalter

- ♦ Da Pakete i.d.R. von Unterbeamten angenommen werden - sie haben keinen Kontakt zu Briefmarken! - sind auch hier mehrere Postler beteiligt. Zuerst wird der Begleitbrief (PBB) mit dem Tagesstempel versehen, um die Uhrzeit der Einlieferung festzuhalten.
- ♦ Das Paket wird gewogen und das Gewicht auf dem PBB notiert.
- ♦ Aus Gewicht und Entfernung wird anhand der Tabelle das Porto ermittelt und auf dem PBB in Rot notiert.
- ♦ Paket und PBB erhalten Paketaufgabebezahlzettel mit gleicher Nummer.
- ♦ Jetzt erhält der Einlieferer den PBB zurück zur Abgabe am Briefpostschalter, wo der Betrag beglichen und die „Frankierung“ vorgenommen wird. Dies kann mit Briefmarken erfolgen oder durch Stapeln der Belege und Weiterreichen an den Abnahmebeamten zur summarischen Buchung und anschließender Markierung mit dem F-Stempel.

Sehr gut können wir das nachvollziehen anhand der **differierenden Uhrzeiten** in dem zuerst gesetzten Tagesstempel und dem später abgeschlagenen F-Stempel. Manchmal finden wir Abstände von 2 bis 3 Stunden. Die gleiche Beobachtung machen wir auf teilfrankierten Briefsendungen: Der Tagesstempel auf der Frankatur (vom Absender) trägt eine frühere Uhrzeit als der F-Stempel, der erst nach summarischer Buchung des notierten Restbetrages gesetzt wird.

„F-Stempel“ können verglichen werden mit den „Entlastet“-Stempeln. Auch diese Stempel werden ausgewählten Postämtern zugestanden, und zwar nur solchen Postämtern, bei denen unverhältnismäßig viele „belastete“ Sendungen anfallen, deren einzufordernder Betrag wieder ausgebucht werden muß. Bestimmte Beträge (wie Nachtaxierungen) können summarisch gebucht, andere (wie z.B. von Postbeamten zu viel verklebte Freimarken oder verdorbene Ganssachen) müssen trotz vorhandenem Entlastet-Stempel einzeln zurückgebucht werden.



Insgesamt sind F-Stempel von 91 Städten bekannt. Außer Hamburg und Bremen führen anfangs nur preußische Städte diese Stempel. Als die Norddeutsche Post am 1. Januar 1868 ihren Dienst aufnimmt, wird Braunschweig, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Lübeck, Oldenburg, Rostock und Schwerin die Berechtigung zur Führung des Summarischen Franko-Kontroll-Verfahrens zugestanden. In gleicher Weise geschieht dies bei badischen Postämtern nach dem Übergang in die Reichspost. Am 1. Februar 1872 treten hinzu Karlsruhe, Freiburg i.Br., Heidelberg, Mannheim und Pforzheim, denen am 22. Mai 1872 Baden-Baden folgt. Belege aus diesen Städten sind z.T. schwer zu finden.

Aber nicht nur neue Postanstalten werden aufgenommen, es werden auch Berechtigungen zurückgezogen. Die Oberpostkassen stellen bald fest, daß einzelne Ämter die Neuerung nicht oder kaum praktizieren. Kleinliche Kontrollen und das Mißtrauen, es könnte Mißbrauch mit den F-Stempel betrieben werden, verärgern die hart arbeitenden Postbeamten. Zusätzlicher Aufwand machen das Verfahren nicht überall beliebt.

Die ersten Postämter, die aus dem Kreis der Teilnahmeberechtigten am Summarischen Franko-Kontroll-Verfahren treten, sind Flensburg und Kiel.⁵ Bis Ende 1870 verlieren weitere 17 Ämter die Berechtigung. Es wird allerdings auch noch neuen Postämtern die summarische Franko-Einnahme-Buchung zugestanden, und zwar in den im Krieg 1870/71 eroberten Gebieten Elsaß und Deutsch-Lothringen: In Straßburg am 13.10.1870 und in Metz, das drei Tage nach dem Fall der Festung (28. 10. 1870) - das deutsche Postamt eröffnete am 30. Okt. - wegen Briefmarkenmangel einen provisorischen Franco-Stempel einsetzt (Abb. 10). Nach dem Einsatz eines weiteren Provisoriums trifft der Einkreisstempel ca am 7. Dezember ein.

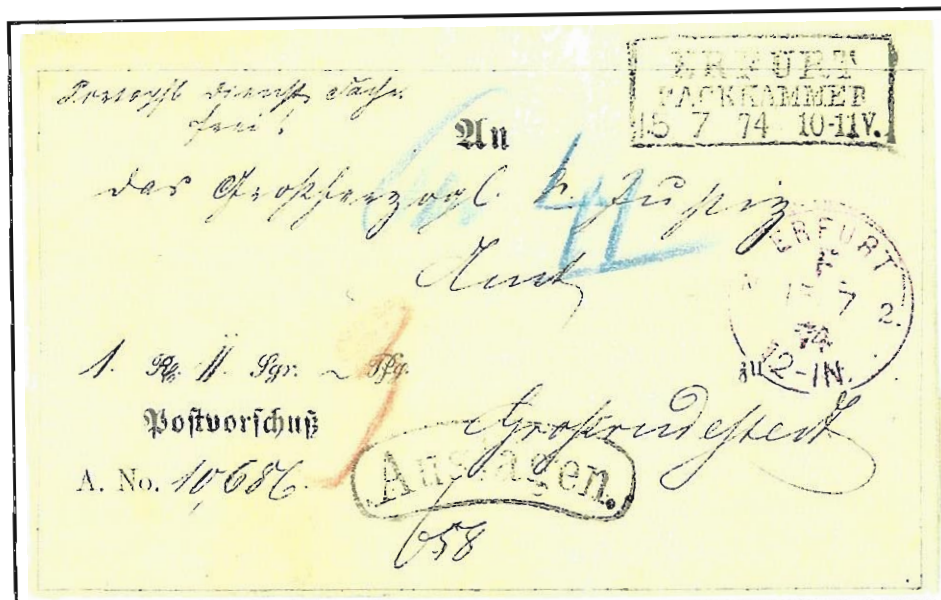


Abb. 6: Ein Postvorschußbrief über 1 Thaler 11 Groschen (umgerechnet 41 Gr./ blau), dessen Porto + Gebühr (3 Gr./ rot, eigentlich nur 1½ + 1) in Erfurt summarisch gebucht worden sind. Schalterannahme um 10-11 Uhr vorm., Buchung zwischen 12 und 1 Uhr mittags. Der Beleg dokumentiert, daß Auslagen-Sendungen zur Fahrpost gehörten; Annahme in der Packkammer.

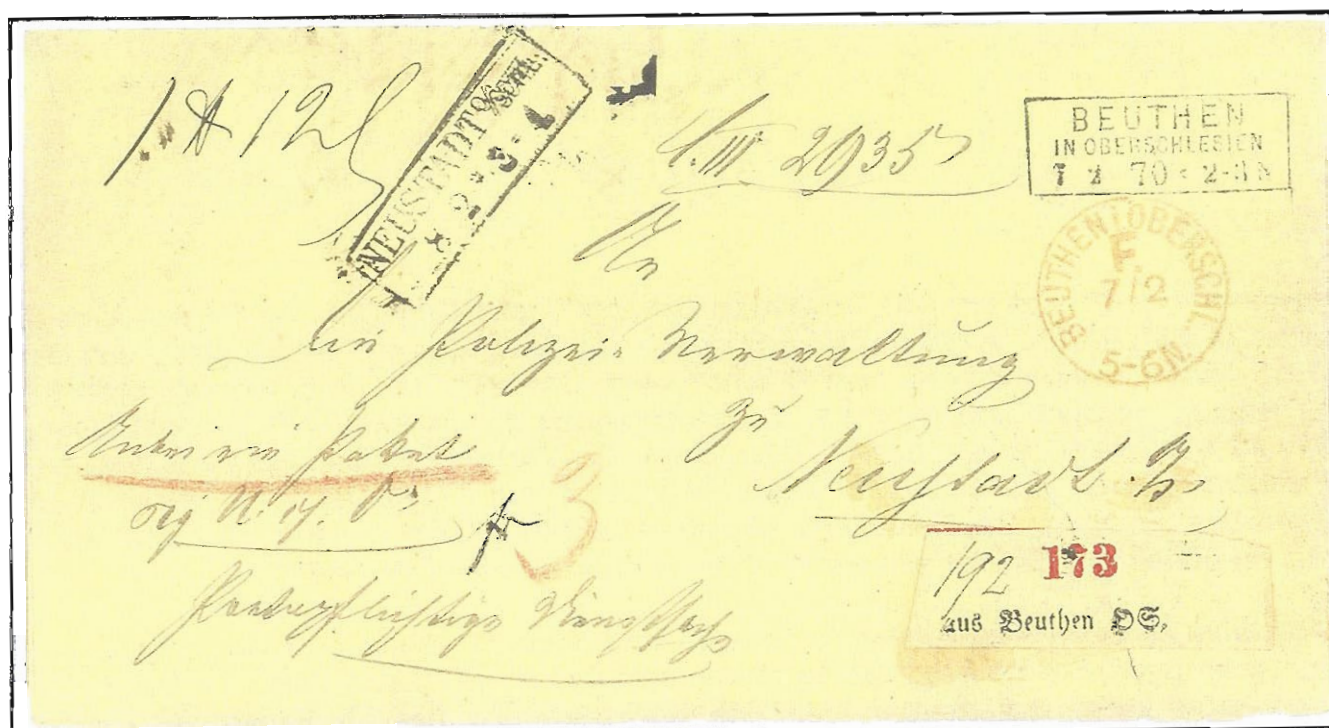


Abb. 7: Paketbegleitbrief aus der 2. F-Stempel-Periode von Beuthen. Annahme des Paketes per Kontierung um 2-3 N., Buchung des Portos um 5-6 N.

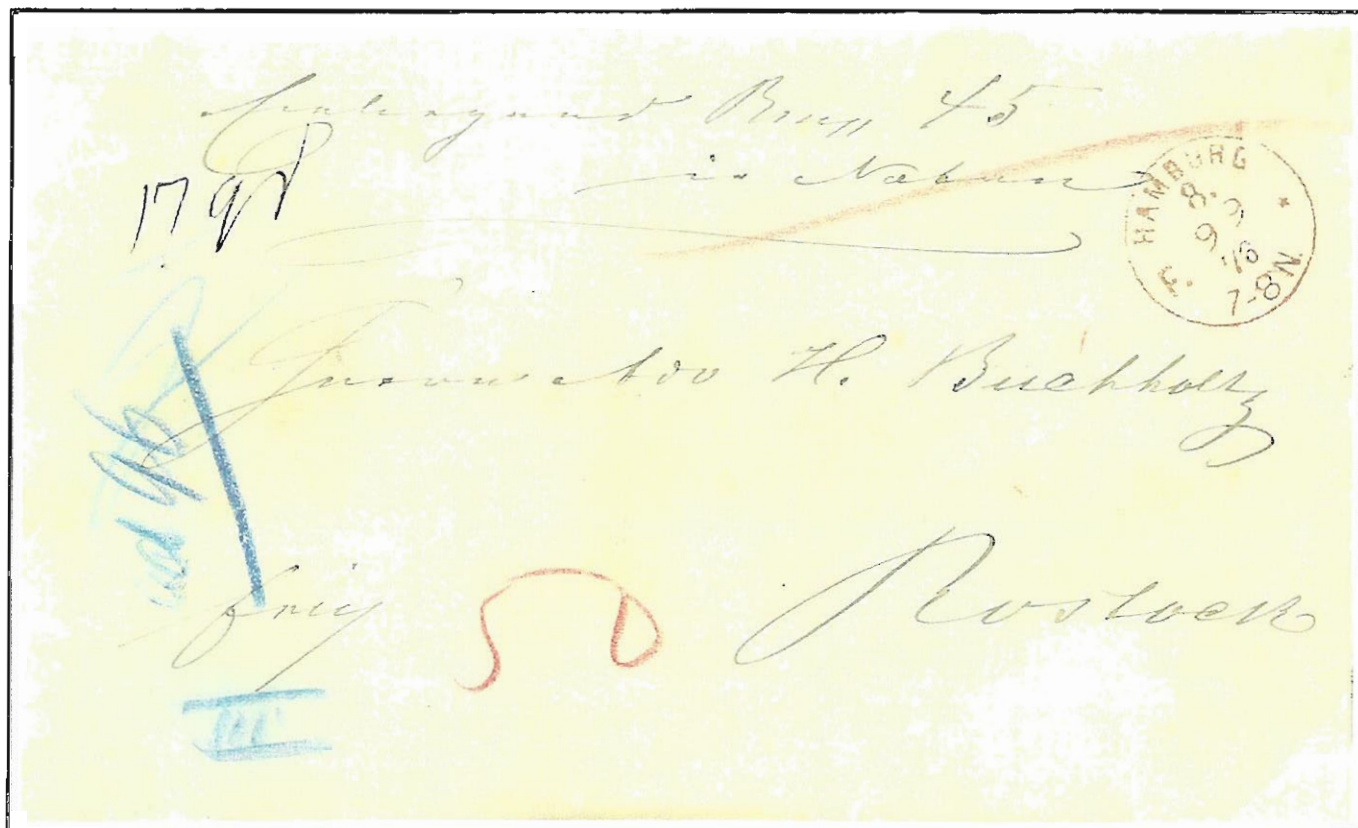


Abb. 8: HAMBURG 8 war ab 1. 7. 1875 der neue Name der Postverwaltung 2. Von diesem Stempel mit links stehendem „F“ sind bisher erst drei Belege registriert.

Abchnitt zur Post-Packetadresse.

Post - Annahmestempel: LEIPZIG 1. F. * 7. 6-TN

Name und Wohnort des Absenders: Bernhard Hermann, Leipzig, Tom: Museum of comparative Zoology at Harvard College, Cambridge, Massachusetts.

An: Academia delle Scienze, Bologna, (Modena)

Bestimmungsort: Bologna, Wohnung des Empfängers: (Modena)

Postgewicht: 1 Kilogr. 500 g. 1/2, Postzeitvermerk: C. 20.

919. Leipzig 1.

Zum Aufkleben der Freimarken.

Abb. 9: Karte für ein Paket nach Bologna mit dem neuen F-Stempel LEIPZIG 1. F. *. Die Aufschlüsselung ergibt ein Porto von 1,60 Mark. Eines von zwei bekannten Ganzstücken.

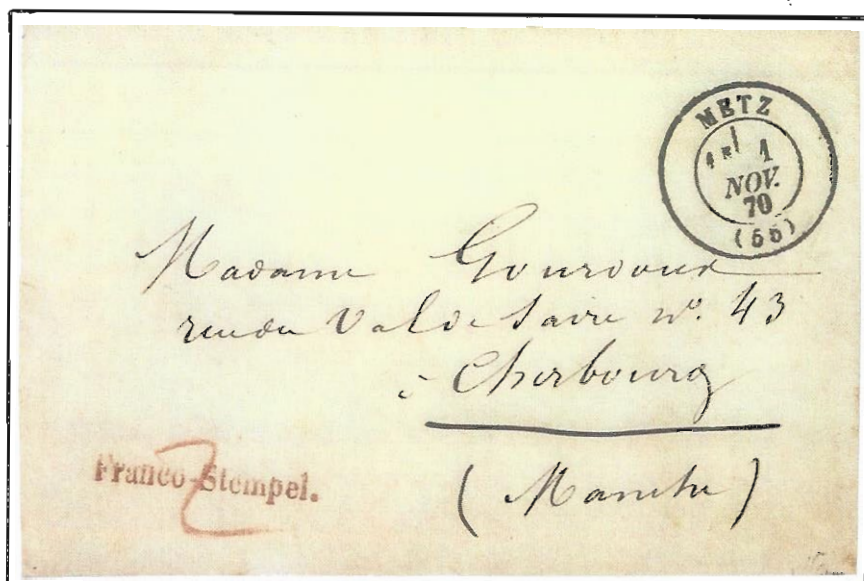


Abb. 10: Erstes F-Stempel-Provisorium von METZ, bekannt aus der Zeit vom 31.10. bis 19.11.1870.



Abb. 11 a-f ALTENA apt. 1874/75



FREIBURG i. BADEN apt. 1874



GLEIWITZ apt. 1872-1875



Gefertigt aus F-Stempel-Rohlingen: BRUEL / BERLIN P.E. 43. / LÜBZ



Abb. 12: Die Genehmigung für die F-Stempel-Führung verlor Glogau schon im November 1868. Um das „F“ aptiert war der Stempel 1873/74 in Gebrauch; 1877 kennen wir ihn mit „1. * b“.

Aufgrund der Erfahrungen von Metz bestellt der *Administrator der Posten in den besetzten französischen Gebieten* am 13. Januar 1871 vier F-Stempel für Paris. Täglich rechnet man mit dem Fall der Festung. Die Stempel werden am 25. Januar von Berlin genehmigt.⁶ Die politischen Ereignisse verhindern jedoch, daß die Pariser F-Stempel eingesetzt werden. Die Franzosen erreichen in Verhandlungen, daß die Stadt nicht besetzt wird, sondern lediglich drei Tage lang Anfang März in einem kleinen Teil der Stadt Militär einrückt.

In den Jahren 1871 und 1872 verlieren weitere Postämtern die Genehmigung zur summarischen Franko-Einnahme-Buchung. Im Mai 1873 wird das Verfahren bei den Postämtern, die es noch praktizieren dürfen, auf die **Fahrpost** beschränkt.

Zum 1. Juli 1875 werden zur Unterscheidung mehrerer Postanstalten in einer Stadt die Postamtsziffern (u.a.) in den Stempeln eingeführt.⁷ Genau an der Stelle, wo das markante „F“ steht, führen die neuen Stempel die Postamtsziffer. In den 24 verbleibenden Postämtern dürfen deshalb neue Stempel angeschafft werden mit links stehendem „F“. Bisher sind solche „Norm“-Stempel nur bekannt von Berlin, Bielefeld, Bremen, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt ^A/_M, Hamburg und Leipzig. Bis auf die Berliner von den Ämtern C.1. und vor allem C.2. sind alle Stempel mit links stehendem „F“ schwer zu finden; zumeist kennen wir von ihnen erst einen Beleg.

Nach und nach erfolgen weitere Streichungen. Wohl im Erstreben einheitlicher Versandbedingungen im Rahmen des Weltpostvereins (Freimarken) erfolgt die **Aufhebung** des Summarischen Franko-Kontroll-Verfahrens **zum 1. Juni 1879**.

Im Berliner Ortsverkehr werden zwei F-Stempel des Amtes C.2. weiterbenutzt, und zwar zur Abfertigung der Stadtgerichtssendungen, für die mit der Postverwaltung eine Avers-Vereinbarung gilt. Als im November 1879 in einem Stadtgerichtgebäude eine Postanstalt eingerichtet wird (Berlin C.63.), schafft man sogar - zur Markierung der Avers-Ortsbriefe - einen neuen F-Stempel an! Aber Ende Januar 1880 werden auch diese Stempel außer Kurs gesetzt. Daß mit ihnen Avers-Briefe abgefertigt werden, ersehen wir daran, daß die sonst obligatorische Röteltaxierung auf den Gerichtsortsbriefen fehlt.

Schon im März 1873 erfolgt per Circular die Anweisung, die nicht mehr benötigten Francostempel durch Entfernung des „F“ zu gewöhnlichen Stempeln umzuarbeiten. Solche asymmetrisch aussehenden Stempel finden wir in großer Zahl, sogar solche, von denen es gar keine F-Stempel gegeben haben kann! Waren doch bei den Stempelschneidern noch Rohlinge vorhanden, die eigentlich für F-Stempel gedacht waren. Einige der vermuteten F-Stempel kennen wir bisher nur in ihrer aptierten Form. Sicherlich wird der eine oder anderen in den nächsten Jahren in der ursprünglichen Form noch auftauchen.

Der Beleg aus Abb. 5 stammt aus der Slg Heinrich Lahrmann, der Beleg aus Abb. 10 aus der Slg Wolfgang Wirth. Bei beiden Herren bedanke ich mich für die Erlaubnis zur Wiedergabe.

¹ Vfg 124 vom 24. Nov. 1866, Abl. 45, Seite 224

² Vfg 123 vom 24. Nov. 1866, Abl. 45, Seite 220. Auch die beiden Innendienstmarken sind im Rahmen der Rationalisierung des Weihnachtsverkehrs eingeführt worden.

³ Vfg 71 vom 6. Juni 1867, Abl. 27, Seite 156

⁴ Formular-Musterseiten für die Einzel- wie für die summarische Buchung siehe Ingo von Garnier „Handbuch und Katalog der deutschen F(ranco)-Stempel“, 1995, Schriftenreihe Nr. 42 der Arge NDP, Seite 29 + 30

⁵ Bekanntmachung im Postamtsblatt vom 18. Sept. 1868

⁶ Friedrich Spalink „Einfluß und Auswirkungen des Krieges 1870/71 auf die postalischen Verhältnisse“ (4. Forts.) in FORUM Nr. 12 - Organ der Arge NDP - (1986) Seite 33

⁷ Vfg 114 vom 22. Mai 1875

Unzureichend frankierte Briefe in der „Bremen Mail“ nach dem Postabkommen USA – Bremen von 1847 - die „Due“-Vermerke von New York

Das Postabkommen der USA mit Bremen von 1847, das erste der USA mit einem europäischen Land, ermöglichte es, erstmals Briefe zwischen den deutschen Staaten und den USA vollständig frankiert zu versenden. Daneben konnte der Absender die Briefe über Bremen auch unfrankiert aufgeben oder das Porto nur bis Bremen vorausbezahlen.¹⁻³

Bei frankierten oder teilfrankierten Briefen bestand aber immer die Möglichkeit, daß für die gewünschte Beförderung ein zu geringes Porto vorausbezahlt wurde und der Brief damit unterfrankiert (unzureichend) frankiert war. Im Gegensatz zu teilfrankierten Briefen, bei denen bewußt nur eine bestimmte Wegstrecke vorausbezahlt wurde, beruhen unterfrankierte Briefe auf Fehlern des Absenders oder des Aufgabepostamtes. Ein typischer Grund für unzureichend frankierte Briefe liegt in der Gewichtsprogression. Der Brief war vom absendenden Postamt z.B. noch als einfach taxiert, wurde aber beim Nachwiegen vom Austauschpostamt einer höheren Gewichtsstufe zugeordnet.

Von anderen Postverträgen der USA mit europäischen Staaten ist für diesen Fall eine sehr restriktive Vorgehensweise bekannt. So geht bei Briefen nach dem Postvertrag zwischen Frankreich und den USA von 1857, der nur Franko- oder Portobriefe erlaubt, eine unzureichende Frankatur völlig verloren. Aufgrund des geringen Gewichts von 7,5 g (1/4 oz.) für den einfachen Brief kam dies recht häufig vor, und es gibt viele Briefbeispiele, die dies belegen. Auch für die „Prussian Closed Mail“ wurde im Vertrag von 1852 das Prinzip „Alles oder Nichts“ vereinbart. Aber in Nachverhandlungen ließ sich die amerikanische Postbehörde umstimmen, und man kam ohne eine formelle Änderung des Vertrages überein, daß ab 31.8.1853 jede vorausbezahlte, volle 30 c (13 Sgr) Rate (Porto des einfachen Briefes in der Prussian Closed Mail) auf das vom Austauschpostamt ermittelte Gesamtporto angerechnet wurde.⁴

Über die Verfahrensweise bei unterfrankierten Briefen in der Bremen Mail ist bisher wenig bekannt. Dies hat folgende Ursachen: Zum einen sind sowohl vollständig vorausbezahlte, wie auch bis Bremen frankierte Briefe der ersten Periode vor dem 1.7.1851 selten, so daß die Wahrscheinlichkeit einen unzureichend frankierten Brief anzutreffen, recht gering ist. Erst nach dem 1.7.1851 nimmt die Zahl der bis Bremen frankierten Briefe etwas zu – alle, der im folgenden gezeigten, Briefe stammen daher aus dieser Periode. Ein zweiter Grund könnte darin liegen, daß sich gerade der Leitweg Bremen durch viele Möglichkeiten der Teilfrankatur auszeichnet und die unzureichend frankierten Briefe in dieser Vielfalt bisher nicht beachtet wurden.

Grundzüge des Postabkommens von 1847

Zum besseren Verständnis, eine kurze Zusammenfassung der Raten und der Möglichkeiten Briefe in der Bremen Mail zu versenden:

In den Regulations zum Abkommen vom 26.6.1847⁵ wurde in Punkt 5 ein Seeporto von 24 c vereinbart, zu dem noch das interne US-Porto von 0 c (Briefe aus New York-Stadt), 5 c (bis 300 Meilen von New York) und 10 c (über 300 Meilen von New York) und das variable deutsche Porto bis oder ab Bremen hinzukam. Das gesamte Porto konnte vom Absender oder Empfänger bezahlt werden. Bezüglich der Teilfrankatur war in den Regulations unter Absatz 1 explizit vorgesehen, Briefe nur bis Bremen freizumachen. Bei Briefen aus den USA waren den absendenden Postämtern häufig die unterschiedlichen Postgebühren zwischen Bremen und den verschiedenen deutschen Staaten nicht bekannt, so daß damit dem Absender die Möglichkeit gegeben war, das Porto bis Bremen zu bezahlen und der Empfänger nur für das Porto ab Bremen aufkommen mußte. Diese Briefe wurden in New York mit dem Stempel „PAID PART“ gekennzeichnet. Die Vereinbarung galt aber auch für Briefe in die USA, die in Bremen entsprechend mit „Paid to Bremen“ oder „Franco bis Bremen“ gekennzeichnet wurden. Bis Bremen frankierte Briefe mußten mit den USA nicht verrechnet werden, der deutsche Portoanteil blieb bei den deutschen Staaten, das Seeporto und amerikanische Porto wurde in den USA bezahlt.

Oft wurde das US-Inlands-Porto von 5 c oder 10 c vorausbezahlt, wie es für die Versendung von Briefen in der „British Open Mail“ über England mit der Cunard Linie notwendig war. Obwohl diese Art der Teilfrankatur in den Regulations nicht vorgesehen war, hat die amerikanische Postbehörde dieser Praxis Rechnung getragen und auch die Frankatur bis New York zugelassen, d.h. der amerikanische Inlandsportoanteil konnte vom Absender oder Empfänger bezahlt werden. Diese Möglichkeit wurde beibehalten, bis am 1.7.1851 das Seeporto und das US-Inlandsporto zu einer einzigen Rate von 20 c für den einfachen Brief kombiniert wurde und der US-Portoanteil damit unabhängig vom amerikanischen Aufgabe- oder Zustellungsort war. Die Grundzüge der Übereinkunft mit Bremen von 1847 wurden davon nicht berührt – lediglich das Briefporto wurde erheblich ermäßigt.

Aufgrund der komplizierten Portoberechnung - variables US-Inlandsporto, Seeporto, variables deutsches Porto – sind vollständig vorausbezahlte und selbst bis Bremen frankierte Briefe, sowohl aus, als auch in die USA recht selten. Dies gilt im Besonderen für die Periode vor dem 1.7.1851, aber auch noch bis zum Beginn des Vertrags vom 15. August 1853. Meist wurde nichts oder nur das US-Inlandsporto vorausbezahlt. Nach dem 1.7.1851 nimmt die Zahl der bis Bremen frankierten Briefe aus den USA zu. Den amerikanischen Postämtern wurde geradezu vom Generalpostmeister empfohlen, Briefe nur bis Bremen freizumachen, da das variable deutsche Porto immer noch unsicher zu berechnen war⁶.

Für die Betrachtung der unzureichend freigemachten Briefe ist die anzuwendende Gewichtsprogression ganz entscheidend. Vor dem 1.7.1851 galt für das Seeporto die folgende Progression:

Bis ½ oz. 24 c, bis 1 oz. 48 c, bis 1 ½ oz. 63 c und für jede weitere ½ oz. (bzw. Lot) 15 c mehr. Diese Progression war in den Regulations zum Agreement von 1847 in Absatz 4 explizit festgeschrieben.

Mit der Portoermäßigung vom 1.7.1851 wurde auch die Progression – übrigens ohne formale Verhandlung mit der Bremer Postkommission - geändert. Es galt nun die folgende Gewichtsprogression:

Bis ½ oz. 20 c, über ½ oz. 40 c, über 1 oz. 80 c und für jede weitere Unze 40 c mehr.⁷ Für die Periode vom 1.7.1851 bis 15.8.1853, die für die folgenden Betrachtungen relevant ist, ist für Briefgewichte bis 2 oz. die Progression in Tabelle 1 dargestellt. Dabei ist der US-Anteil und das Porto im Deutsch Österreichischen Postverein (DÖPV) separat aufgeführt, da die

Gewichtsprogression des US-Anteils auf der Unze (oz. = 28,35 g), das Postvereinsporto aber auf Lot- (16,66 g) Basis berechnet wurde (Abkürzungen: Kr. = Kreuzer, Sgr. = Silbergroschen, c = US-Cent):

	US + Seepporto	Vereinsporto DÖPV
bis ½ oz. (=14,2 g)	20 c	3 Sgr = 9 Kr.
½ oz. bis 1 Lot (=16,7 g)	40 c	3 Sgr = 9 Kr.
1 Lot bis 1 oz. (=28,4 g)	40 c	6 Sgr. = 18 Kr.
1 oz. bis 2 Lot (=33,3 g)	80 c	6 Sgr. = 18 Kr.
2 Lot bis 3 Lot (= 50 g)	80 c	9 Sgr. = 27 Kr.
3 Lot bis 2 oz. (56,7 g)	80 c	12 Sgr. = 36 Kr.
ab 1 oz. für jede oz.	40 c mehr	
ab 1 Lot für jedes Lot		3 Sgr. = 9 Kr.

Tabelle 1: Gewichtsprogression vom 1.7.1851 bis 15.8.1853 für kombiniertes US-/Seepporto und Porto im DÖPV für mehr als 20 Meilen

In den Regulations werden auch die unterfrankierten Briefe behandelt. Es heißt dort unter Absatz 6: „.....When prepayment is made at less than the due rate and amount the Balance is to be charged and collected of the receiver at the office of delivery“. Im Original vom 18.9.1847 ist die deutsche Übersetzung direkt nebengesetzt: „Wenn die Vorausbezahlung des Portos zu weniger als dem richtigen Behaufe gemacht ist, wird das zu wenig bezahlte Porto von dem Empfänger erhoben“.

Wenn man diese Erläuterung wörtlich nimmt, so müßte bei unterfrankierten Briefen nur der Fehlbetrag erhoben werden. Daß in der Praxis anders verfahren wurde, soll nun anhand der folgenden Briefbeispiele erläutert werden:

Briefbeispiele

Die erste Abbildung zeigt einen typischen bis Bremen teilfrankierten – aber nicht unterfrankierten – Brief der 2. Gewichtsstufe aus Brookville, Ind. (24.8.1852) nach Schwieberdingen in Württemberg adressiert. Wie der Vermerk „PAID (L1 grün) to Bremen 40 cts“ explizit zeigt, wurde er ganz bewußt nur bis Bremen freigemacht. In New York erhielt er daher den für Teilfrankaturen bis Bremen bestimmten Stempel „PAID PART“ (L1, schwarz). Da der US-Anteil abgegolten war, erfolgte keine Verrechnung mit Bremen. Vom Stadtpostamt wird der Brief dem Hannover Postamt in Bremen übergeben, von dem er dann den Stempel „AMERICA über BREMEN“ erhält. Der Empfänger mußte 18 Kr. Vereinsporto für einen Doppelbrief bezahlen, das Gewicht ist links unten zu 1 ½ Lot in Rotstift vermerkt.

Den Versuch das US-Inlandsporto zu bezahlen, zeigt Abb. 2. Der Absender in Philadelphia (23.1.1852) bezahlte 5 c US-Inlandsporto bis New York. Wie der Vermerk „Steamer v. Liverpool“ vermuten läßt, wollte er den Brief in der British Open Mail über England nach Württemberg senden, für diesen Leitweg mußte das US-Inlandsporto vorausbezahlt werden. In New York wurde der Brief jedoch in der „Bremen Mail“ weitergeleitet. Das kombinierte US- und Seepporto von 20 c wurde von Bremen mit dem New Yorker Taxstempel „20“ in Schwarz gefordert, d.h. die vorausbezahlten 5 c fanden keine Berücksichtigung. Das Hannover Postamt in Bremen rechnete die 20 c in 33 Kr. um und forderte zusätzlich 9 Kr. Vereinsporto, beides wird mit dem kombinierten Verrechnungs- und Leitwegstempel AMERICA über BREMEN 33/9 vermerkt und dem Empfänger 42 Kr. berechnet. Würden die Regulations von 1847 wörtlich angewendet, so müßten die vorausbezahlten 5 c auf das 20 c Porto angerechnet und von Bremen nur 15 c gefordert werden.



Abb.1: Teilfrankobrief der 2. Gewichtsstufe in Brookville, Ind. (24.8.1852) mit 40 c bis Bremen bezahlt (PAID to Bremen 40 cts). New York kennzeichnet Teilfrankobriefe mit dem Stempel „PAID PART“. Der Empfänger mußte doppeltes Vereinsporto von 18 Kr. bezahlen.

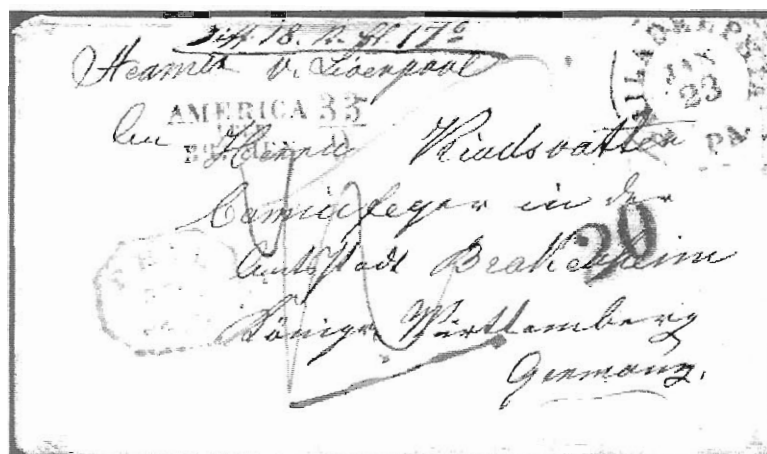


Abb.2³: Von Philadelphia (23.1.1852) nach Württemberg. Der Absender bezahlte 5 c Inlandsporto, die nicht anerkannt wurden. New York forderte für einen einfachen Portobrief 20 c mit Taxzahl 20 (Schwarz). Das Hannover Postamt in Bremen verwendete den Verrechnungstempel „America über Bremen 33/9“ für die Umrechnung der 20 c in 33 Kr. und das Postvereinsporto von 9 Kr. Insgesamt bezahlte der Empfänger 42 Kr.

Der Brief in Abb. 3 wurde in Martinsburgh, Iowa am 18.2.1852 aufgegeben und ist nach Dürrmüntz, Württemberg adressiert. Er zeigt auf den ersten Blick alle Merkmale eines normalen, einfachen Portobriefes analog zu Abb. 2. Die US-Forderung von 20 Cents ist wieder mit Taxstempel (schwarz) vermerkt, von Hannover wird wieder der Verrechnungstempel „AMERICA über BREMEN 33/9“ in Rot abgeschlagen, d.h. die US-Forderung von 20 c wird zu 33 Kr. berechnet und 9 Kr. Vereinsporto im DÖPV addiert, insgesamt bezahlt der Empfänger 42 Kr. und 1 Kr. Botenlohn.

Unten links findet sich der Vermerk „Via Liverpool“. Via Liverpool als Leitwegangabe für einen Brief in der „Bremen Mail“ scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich. Allerdings wurden insbesondere 1852 viele Briefe nicht direkt mit der Ocean Line nach Bremen befördert, sondern im geschlossenen Postsack über Liverpool nach Bremen gesandt. Diese sogenannte „Bremen Closed Mail“ wurde aber wie direkt nach Bremerhaven gebrachte Briefe behandelt. Der vorliegende Brief wurde am 21.2.1852 mit dem Collins-Line Dampfer Pacific nach Liverpool befördert⁸.



Abb. 3: Unzureichend frankierter Brief aus Martinsburgh (18.2.1852) nach Dürrmüntz, Württ. Der Absender bezahlte 20 c (PAID 20) für einen Einfach-Brief, in New York wurden 20 c = 33 Kr. mit Taxziffer 20 und dem handschriftlich vorgesetzten Wort „Due“ für die 2. Gewichtsstufe nacherhoben. Der Brief wog noch unter 1 Lot, daher im DÖPV nur einfaches Vereinsporto von 9 Kr., insgesamt 42 Kr. + 1 Kr. Botenlohn.



Abb. 4: Doppelbrief aus Beloit, Wis. (16.3.1852) vom Absender mit 21 c für einen Einfach-Brief per British Open Mail per US-Packet frankiert. New York stellt Gewicht über $\frac{1}{2}$ oz. fest und versendet über Bremen. Vom Gesamtporto von 40 c bis Bremen werden 20 c anerkannt und die Nachforderung mit dem Stempel „Due 20“ erhoben. Briefgewicht über 1 Lot, daher doppeltes Vereinsporto von 18 Kr. Wie in Abb.3 verwendet Hannover den Stempel „America über Bremen 33/9“, die 9 in 18 korrigiert.



Abb. 5: Ungewöhnlicher Brief mit einem Gewicht von 2 Lot aus Philadelphia (28.1.1852) nach Württemberg. Vom US- und Seepporto von 80 c bis Bremen wurden 20 c vorausbezahlt. Es wird nur der Fehlbetrag von 60 c von New York gefordert und wie oben durch das Wort „Due“ kenntlich gemacht. Der Empfänger bezahlte 60 c = 99 Kr. + 18 Kr. Vereinsporto, insgesamt 117 Kr. (siehe Text).

Merkwürdig ist, daß der Brief offensichtlich mit 20 c bis Bremen vorausbezahlt war. Rechts neben dem Taxzahlstempel von New York findet sich deutlich der Vermerk PAID (L1 Schwarz) 20 und unten links unterhalb der Leitwegangabe das Wort „Franko“. Wurde nur irrtümlich die Teilfrankatur ignoriert?

Aufschluß gibt der Brief in Abb. 4 aus Beloit, Wis. (16.3.1852) nach Großbottwar wieder in Württemberg.

Oben rechts findet sich der Vermerk Paid 21, d.h. der Brief war für die „British Open Mail“ mit amerikanischem Vertragsschiff (American-Packet) vorausbezahlt. Das Franko hätte aber auch für die Teilstrecke bis Bremen in der „Bremen Mail“ ausgereicht. Der Brief wäre dann, analog zu Abb. 1, mit „PAID PART“ gestempelt worden. Statt dessen wurde ein Stempel „Due 20“ in Schwarz abgeschlagen, der sich durch den Vorsatz „Due“ vom normalen Taxstempel in Abb. 3 unterscheidet. Von Hannover wurde wieder der Stempel AMERICA über BREMEN 33/9 (etwas schwach) verwendet, aber der deutsche Portoanteil wurde in 18 Kr. korrigiert. Damit wird offensichtlich, daß es sich um einen Brief der zweiten Progressionsstufe mit einem Gewicht über 1 Lot handelt. Dies wird auch durch den Gewichtsvermerk $1 \frac{1}{2}$ (Lot = 25 g) in Rötel links vom Stempel „Due 20“ bestätigt. Gemäß Tabelle 1 war dann auch das US- und Seeporto doppelt, d.h. 40 c. New York hat nun den vorausbezahlten Anteil von 21 c auf die US-Forderung von 40 c angerechnet, aber nur gerundet auf die 20 c- Rate für See- und US-Inlandsporto bis Bremen. Der Fehlbetrag von 20 c wurde durch das Wort „Due“ vor der Taxzahl kenntlich gemacht. Der Empfänger bezahlte damit einfaches Porto bis Bremen, aber doppeltes Vereinsporto, insgesamt 51 Kr.

Betrachten wir nun den Brief in Abb. 3 erneut. Vor der Taxzahl 20 fällt eine handschriftliche Notiz in Tinte auf, die leicht als das Wort „Due“ zu identifizieren ist. Auch hier handelt es sich um einen Brief der 2. Gewichtsstufe bei dem 20 c für den einfachen Brief vorausbezahlt wurden, der aber vom Austauschpostamt als 2-fach erkannt wurde. Wieder wurde nur die zweite fehlende Rate von 20 c mit dem Vorsatz „Due“ eingefordert.

Die Gewichtsprogression im DÖPV beruhte nun nicht auf der Unze ($1/2$ oz = 14,2 g) sondern auf dem Lot (16,6 g). Der Brief wog noch unter einem Lot und wurde damit nur mit einfachem Vereinsporto von 9 Kr. belastet (Tabelle 1) – in Bremen wurde er damit behandelt wie ein Portobrief der ersten Gewichtsstufe.

Einen weiteren unzureichend frankierten Brief mit einem „Due“-Vermerk zeigt Abb. 5. Es handelt sich um einen kleinformatigen Brief aus Philadelphia (28.1.1852) nach Beilstein, Württemberg. Er wurde wieder mit 20 c vorausbezahlt, was besonders deutlich durch den Oktogonstempel PAID mit handschriftlich eingesetzter 20 dokumentiert ist.

Ungewöhnlich ist nun die, für das Format, hohe Taxierung des Briefes. In New York wurden „Due 60“ vermerkt, d.h. eine Forderung an Bremen von 60 c = 60 Grote, die in Bremen nochmals in Rotstift wiederholt wurde. Die 60 Grote wurden von Hannover zunächst in $3 \times 7 \frac{1}{2}$ ggr (Gutegroschen) = $22 \frac{1}{2}$ ggr (Rotstift) und dann in 99 Kr. (Bleistift) umgerechnet. Hinzu kommt ein Vereinsporto von 18 Kr. Der Stempel „Amerika über Bremen“ ist etwas schwach in Rot rechts von „Due 60“ abgeschlagen. Auf den ersten Blick handelt es sich um einen Brief mit einem Gewicht knapp über 1 oz., d.h. 3-faches US-Porto und noch unter 2 Lot, d.h. doppeltes Vereinsporto. Das Briefgewicht liegt damit zwischen ca. 28,4 g und 33,3 g. Links unten findet sich ein entsprechender Gewichtsvermerk 2 Lot in Rotstift, so daß der Brief gerade noch in der 2. Progressionsstufe im DÖPV lag. Allerdings kommt ab dem 1.7.1851 die oben angegebene Gewichtsprogression (Tabelle 1) zur Anwendung, die kein 3-faches US-Porto erlaubt, sondern von 2-fach auf 4-fach springt. Das Porto des Briefes bis Bremen hat damit 80 c betragen. Wieder werden die vorausbezahlten 20 c auf den US-Portoanteil von 80 c angerechnet und nur der Fehlbetrag von 60 c mit dem Vorsatz „Due“ eingefordert.

Das hohe Gewicht des Briefes ist für sein kleines Format ungewöhnlich. Betrachtet man die Rückseite, so läßt sich vermuten, daß mit Siegellack (mehrere Lackstellen, die nicht zum Verschließen des Briefes dienen konnten) ein zweites Poststück befestigt wurde. Wahrscheinlich hatte der Absender den Brief bereits bezahlt, bevor er den Zusatz befestigen ließ und wollte oder konnte das hohe fehlende Porto von weiteren 60 c nicht mehr bezahlen.

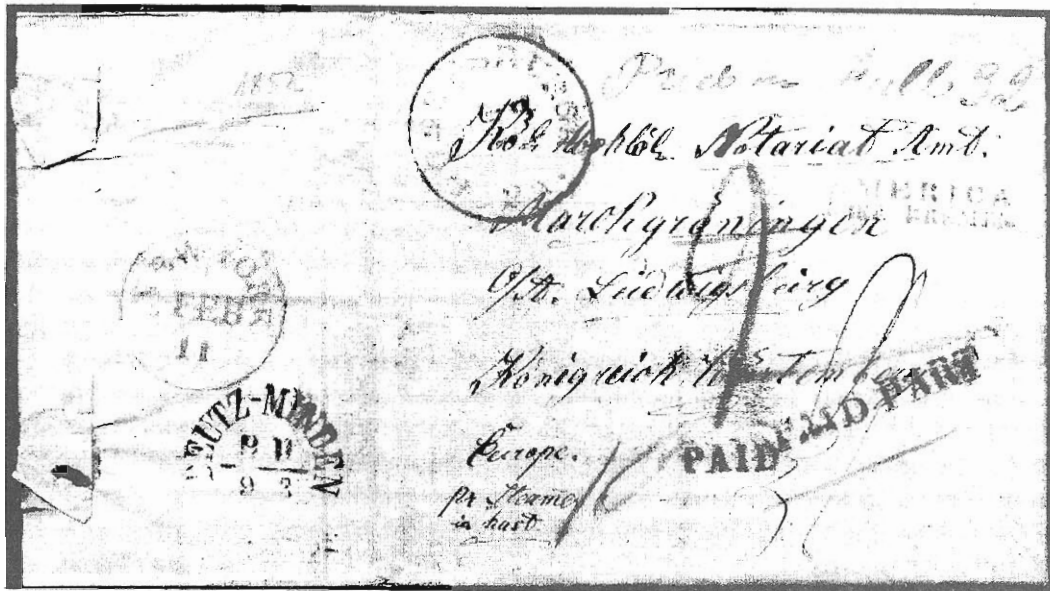


Abb. 6: Vom Absender in Greensburgh, Pa. (3.2.1852) mit 32 c (Paid in Full 32) bis zum Bestimmungsland Württemberg vorausbezahlter Brief. In New York wurde aber wahrscheinlich aufgrund einer Gewichtsüberschreitung das Franko nur bis Bremen anerkannt (PAID PART). Siehe Text.

Auch bei dem in Abb. 6 gezeigten Brief handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein unzureichend frankiertes Poststück. Der Absender in Greensburgh, Pa. (3.2.1852) hatte den Brief mit 32 c = 20 c US-Portoanteil bis Bremen und 12 c deutsches Porto bis zum Empfänger bezahlt. Das deutsche Porto nach Württemberg war allerdings bereits im September 1851 von 12 c auf 7 c ermäßigt worden. Explizit ist vermerkt „Paid in Full“ (= vollständig bezahlt) in violetter Tinte, bestätigt durch den blauen Stempel PAID des absendenden Postamtes. In New York wurde der Brief allerdings nun mit „PAID PART“ gestempelt, d.h. vom 32 c Franko wurde nur der Anteil bis Bremen anerkannt. Eine Erklärungsmöglichkeit ist ein Irrtum des Beamten im Austauschpostamt New York. Da der Paid-Vermerk außerordentlich deutlich ist und Fehler der Beamten im Austauschpostamt meiner Erfahrung nach sehr selten vorkommen, scheint mir eine andere Erklärung wahrscheinlicher: Auch hier handelt es sich um einen Brief an der Grenze der Gewichtsprogression zu einem Doppelbrief. Dies wird um so wahrscheinlicher, als im Briefinhalt von einem beigefügten Brief die Rede ist, der an einen anderen Adressaten weitergeleitet werden sollte. New York hat die 32 c als Teilfrankatur von 40 c bis Bremen akzeptiert, aber keinerlei deutsches Porto an Bremen vergütet. Da der Fehler bei der Portoberechnung offensichtlich beim absendenden Postamt und nicht beim Absender lag, wurde der Fehlbetrag von 8 c von der amerikanischen Postbehörde übernommen. Der Verlust war leicht zu akzeptieren, da keine andere Postverwaltung involviert war. Das Briefgewicht lag noch unter 1 Lot, so daß der Empfänger einfaches Vereinsporto von 9 Kr. + 1 Kr. Botenlohn, insgesamt 10 Kr. bezahlen mußte. Briefe vom Gewicht zwischen ½ oz. und 1 Lot kommen doch häufiger vor (wie auch in Abb. 3), da die amerikanischen Absender das Gewicht des einfachen Briefes auszunutzen versuchten. Die Folge waren gelegentlich

Gewichtsüberschreitungen beim US-/Seeporto, aber im DÖPV waren diese Briefe noch einfach.

Kommen wir zu den Regulations zum Abkommen von 1847 zurück, in denen festgelegt war, daß bei unzureichend frankierten Briefen nur der Fehlbetrag vom Empfänger erhoben werden sollte, so stellt man eine Diskrepanz zur Umsetzung fest. Alle gezeigten Briefe zeigen, daß in der Periode vom 1.7.1851 bis 15.8.1853 die, aus Seeporto und US-Inlandsporto kombinierte, 20 c- Rate als Verrechnungseinheit benutzt wurde. Vorausbezahlte Beträge wurden auf diese Rate (oder Vielfaches davon) abgerundet und bei der Portoforderung an Bremen berücksichtigt. Wie der Brief in Abb.6 vermuten läßt, wurde bei unzureichend frankierten Briefen ein deutsches Porto nicht vergütet. Dies war verrechnungstechnisch einfacher, da New York sonst den deutschen Portoanteil für einen einfachen Brief an Bremen hätte vergüten müssen, gleichzeitig aber eine Forderung von 20 c an Bremen für die fehlende 2. Rate bestand. Diese kompliziertere Art der Verrechnung wurde bei der Prussian Closed Mail praktiziert, bei der für unzureichend frankierte Briefe die Verrechnungseinheit die volle 30 c- Rate war. Da sich diese aber aus einem Preussischen (7 c) und einem US-Anteil (23 c) zusammensetzte, mußte für jede vorausbezahlte Rate 7 c an Preußen vergütet und für jede unbezahlte Rate 23 c von Preußen gefordert werden.⁴

Wichtig ist die Kennzeichnung der unzureichend frankierten Briefe: Die US-Forderung, d.h. der Fehlbetrag am Gesamtporto bis Bremen, wird in diesen Fällen durch das Wort „Due“ gekennzeichnet. Dies steht im Gegensatz zu den Portobriefen, bei denen nur eine reine Taxzahl verwendet wird. New York wollte damit deutlich machen, daß der vorausbezahlte Betrag bei seiner Forderung an Bremen berücksichtigt worden ist. Eine Analogie findet sich auch bei Portonachforderungen auf Briefen innerhalb der USA, die häufig ebenfalls durch das Wort „Due“ gekennzeichnet wurden.

Unzureichend frankierte Briefe mit einem Fehlbetrag von 20 c scheinen doch häufiger vorgekommen zu sein, so daß sich die Anschaffung eines speziellen Stempels für diese Nachforderung lohnte. Der Stempelabschlag auf dem Brief in Abb. 4 zeigt deutlich (Doppelabschlag), daß es sich um einen kombinierten Stempel „Due 20“ handelt und nicht um zwei separate Stempelabschläge. Die Daten der Briefe in Abb. 3 bzw. 4 lassen vermuten, daß er wahrscheinlich Ende Februar bzw. Anfang März 1852 eingeführt wurde. Da insgesamt nur wenige unzureichend frankierte Briefe über Bremen bekannt geworden sind, ist es bisher der einzig bekannte Abschlag. Zur Verdeutlichung der Verwendung der „Due“-Vermerke sind in Tabelle 2 nochmals die PAID- und Due- Vermerke auf den Briefen der Abb. 3-5 zusammengestellt.

	Vorausbezahlt	Due-Vermerk
Abb.3		
Abb.4		
Abb.5		

Tabelle 2: Paid und Due-Vermerke der Abbildungen 3-5.

Im Zusammenhang mit unzureichend frankierten Briefen über Bremen in dieser Periode gibt es noch eine Reihe ungeklärter Fragen: Wie wurden unzureichend frankierte Briefe aus den deutschen Staaten in die USA behandelt? Wurde tatsächlich auf die Verrechnung des deutschen Portoanteils bei Briefen aus den USA verzichtet, wie der Brief aus Abb. 6 vermuten läßt? Wie war die Praxis vor dem 1.7.1851? Eine Klärung kann nur anhand von Briefmaterial erfolgen, so daß der Artikel Anlaß geben sollte, die Taxierung von „Bremen Mail“ Briefen diesbezüglich zu überprüfen. Der Autor bittet um die Zusendung von Kopien unzureichend frankierter Briefe, so daß weitergehende Erkenntnisse veröffentlicht werden können.

Quellenhinweise

1. James van der Linden, Transatlantische Postverbindungen USA –Europa, Postgeschichte und Altbriefkunde, Heft 91, 1988, Herausgegeben vom Deutschen Altbriefsammlerverein e.V. als Beilage zu Rundbrief Nr.397
2. Heinrich Conzelmann und Friedrich A. Meyer, Heilbronn, „Die Entwicklung der Schiffspost über Bremen bis in die ersten Jahre nach Abschluß des Postabkommens zwischen Bremen und den USA von 1847“ Rundbrief Nr. 453 des Deutschen Altbriefsammlervereins e.V. S. 21, 2002
3. Friedrich A. Meyer, „Bremen Mail“, Internationale Postgeschichtliche Tage Sindelfingen 2002, S.4, Philatelie und Postgeschichte, IPA-Team August Wahn, Heilbronn (Abb.2 konnte aus dieser Quelle übernommen werden)
4. Heinrich Conzelmann, „Part Paid Covers in the Prussian Closed Mail“, The Chronicle Vol. 51 No.1, S. 58, 1999, U.S. Philatelic Classics Society, deutsche Übersetzung „Unterfrankaturen in der Prussian Closed Mail“ in Postgeschichte Nr. 82, S 28, Mai 2000, Verlag Hans R. Schwarzenbach, Zürich
5. Staatsarchiv Bremen, Akten 2-R14a7g14, Band 1
6. Postal Laws and Regulations of the United States of America 1852, Reprint von Theron Wierenga, Holland, Michigan, 1980, S.34
7. Ibid S.37
8. Walter Hubbard, Richard F. Winter, „North Atlantic Mail Sailings 1840-75“, U.S. Philatelic Classics Society, Inc., Canton, Ohio, 1988, Appendix IV

Zeitzeugen – eine Vorbemerkung

Es ist immer wieder spannend, wenn man in Korrespondenzen oder einzelnen Schriftstücken Zeitzeugen einer bestimmten Epoche begegnet. Und diese Begegnung wird für uns als Sammler und forschend Tätige umso interessanter, je mehr wir diese Belege mit der Brille des Philatelisten betrachten können. Es ist hinlänglich bekannt, dass der Umgang mit dem Begriff „Forscher“ vorsichtig geschehen sollte, wenn er – wie in unserem Falle – im nichtuniversitären Bereich angewandt wird. Das gleiche gilt für die Anwendung der Bezeichnung „Historiker“, will man von vornherein mögliche Konflikte mit nach strengen wissenschaftlichen Regeln arbeitenden Autoren vermeiden.

Nach einer mir vorliegenden Definition unterscheidet man die Kategorie der quellenforschenden und damit dokumentierenden Historiker und die der darstellenden Historiker. Zu den Erkenntnissen über die Entwicklung der Geschichtswissenschaften gehört es, dass die Leistungen der darstellenden Historiker häufig durch Spätere übertroffen werden, sei es auch nur aus einer neuen, zeitgeschichtlichen Wertung. Die reinen Forschungsarbeiten des auch als Dokumentar bezeichneten, quellenforschenden und auswertenden Historikers haben wegen ihrer Dokumentierung von Fakten häufig eine unveränderliche Gültigkeit. Der Autor dieser Definition zog daraus den folgenden Schluss: Leben heisst, etwas schaffen. Zum geistigen Schaffen gehört Stille und Versenkung, aber auch die befruchtende Einwirkung der Umwelt, letztendlich zur Erweiterung des historischen Horizonts. Materialien, Forschungen und Darstellungen, die auf Quellen beruhen, können nur Ausschnitte aus der Lebensrealität der Vergangenheit wiedergeben, sind aber wegen ihrer Authentizität ein gutes Stück „Wissenschaft“ der Vergangenheit. –

Der Begriff „Forschung“ wird in dem Bundesbericht Forschung 1 / 1965 definiert als eine geistig selbständige Tätigkeit mit dem Ziel, in methodischer und systematischer, d.h. nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse auf einem bestimmten Gebiet zu gewinnen. Für beide Tätigkeiten, sowohl der forschenden als auch der des Historikers steht eine ausreichende Menge der vorhandenen so genannten Hilfswissenschaften zur Verfügung (siehe auch Postgeschichte und Altbriefkunde, Heft 139, Dezember 1999).

Ich nehme mir die Freiheit, aus den vorstehenden Definitionen abzuleiten, dass wir „Altbriebsammler“ uns ungestraft auf dem Terrain der darstellenden Historiker tummeln können in der Erkenntnis, dass die vorgetragenen Ergebnisse jeweils nicht mehr als eine „Momentaufnahme“ sein werden. Eine Korrektur, Veränderung oder sogar Gegendarstellung ist jederzeit zu erwarten. Die Verbindung von Zeitgeschichte und Postgeschichte mit der Vorstellung von „Zeitzeugen“ ist in jedem Fall angebracht, ja unabdinglich. Ich schreibe dieses in dem Bewusstsein, dass ich offene Türen einrennen werde, wenn ich den Wunsch äussere, dass die Veröffentlichung derartiger Berichte wie der nachstehende noch häufiger als bisher zu lesen sein sollten. Ja, es könnte sogar irgendwann einmal eine in unregelmässigen Abständen erscheinende ständig wiederkehrende Einrichtung in unseren Rundbriefen werden. Ich wiederhole auch gern an dieser Stelle die schon mehrfach von mir vertretene These, dass die „Schätze“ in unseren Sammlungen wertvolle zeitgeschichtliche Dokumente sind und unabhängig von ihrem Erhaltungszustand oder ihrem philatelistischen oder zu erwartenden Wiederverkaufswert für die uns nachfolgenden Sammlergenerationen beschrieben und aufbewahrt und an sie weitergegeben werden sollen (müssen). Ich habe es häufig gerade im Gespräch mit jüngeren Menschen erlebt, dass das Geschichtsbewusstsein und das –wissen als Teil des Allgemeinwissens in den letzten Jahrzehnten einen Wandel erfahren hat. Dabei spielen die Möglichkeiten bei der Ausnutzung der uns heute zur Verfügung stehenden Kommunikations- und Informationstechniken, die ein nicht vorhersehbares Ausmass angenommen haben, sicherlich eine nicht unbeträchtliche Rolle. Umfangreiche Kapazität im menschlichen Gedächtnis kann für die notwendige Flut von aktuellen Daten genutzt werden, weil Ver-

gangenes in unserem Kopf nicht mehr so präsent sein muss. Eine Folge davon ist aber unzweifelhaft, dass der Bezug zu den vielen kleinen geschichtlichen Ereignissen und die Erinnerung an die „alte Zeit“ nach und nach verloren gehen wird. Dabei sind es doch gerade die vielen kleinen Geschehnisse gewesen, die in ihrer Summe erst eine Veränderung im menschlichen Zusammenleben hervorgerufen haben. Wir werden uns auch daran gewöhnen müssen, dass die fast nicht mehr messbare Menge an Daten und die ungeheure und sich immer schneller vervielfachende Menge an Wissen den Menschen zum „Spezialistendasein“ zwingen wird. Viele Fakten werden in Datenbanken versenkt und sind bei Bedarf abrufbar, aber der Bedarf wird wahrscheinlich geringer werden, weil sich die Bedürfnisse geändert haben. Während Angehörige der älteren Generationen es noch als Selbstverständlichkeit betrachten, sich an Vergangenes erinnern zu können und etwas über geschichtliche Ereignisse und deren Zusammenhänge zu wissen, kann man bei vielen jüngeren Menschen beobachten, dass die Gegenwart als Fakt betrachtet wird und keine Notwendigkeit vorhanden ist, nach dem Zustandekommen zu fragen. Damit möchte ich aber auf keinen Fall eine Wertung vornehmen, sondern nur eine Beobachtung wiedergeben. In diesem Fall gibt es kein gut oder schlecht, positiv oder negativ, falsch oder richtig.

Unter dem Aspekt dieser Wahrnehmungen erlaube ich mir den Wunsch, für die Bewahrung einfacher, sagen wir ruhig, schöner Dinge werben zu dürfen. Ich möchte Ihr Interesse für eine Form der Darstellung wecken, bei der in der Regel der vorhandene Brieftext im Vordergrund steht und mit nachlesbaren Geschichtsereignissen verbunden werden kann, wobei die postalischen Fakten beschrieben werden, aber nicht den Mittelpunkt bilden müssen.

Neues Mitgliederverzeichnis 2003

Nach den Vorstandswahlen anlässlich der Jahreshauptversammlung wird der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. ein neues Mitgliederverzeichnis herausgeben, das mit dem DASV-Rundbrief Nr. 459 im September 2003 versandt werden wird.

Auf Wunsch können auch weitere Daten wie e-mail-Adressen etc. oder Faxnummern in einer zusätzlichen Zeile aufgenommen werden.

Bitte, überprüfen Sie Ihre bisherigen persönlichen Angaben und teilen Sie Korrekturen oder Ergänzungen schriftlich oder per Fax bis zum

20. Juni 2003

mit an

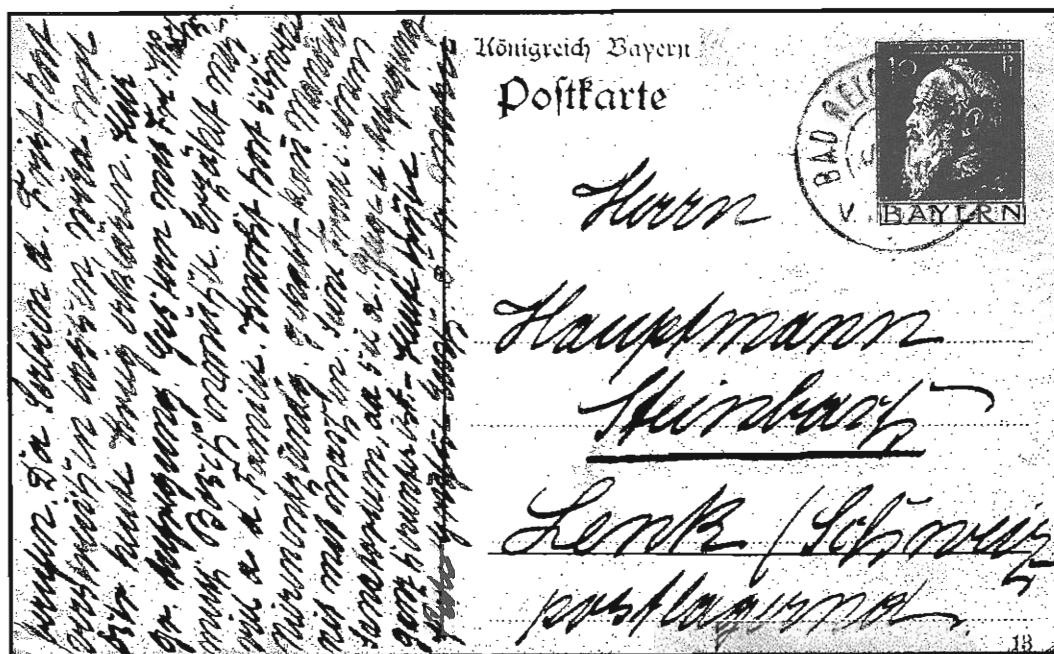
Friedrich Nölke, Werner-von-Siemens-Str. 4, 30974 Wennigsen, Fax 05103 / 8105

Zeitzeugen

.... zum Beginn des Ersten Weltkrieges

Die Ursachen, die zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führten, werden in den Geschichtsbüchern je nach Herkunft und Zeitpunkt unterschiedlich dargestellt. Es kann daher nicht Aufgabe eines Aufsatzes wie diesem sein, eine politische Wertung vorzunehmen. Mir liegen fünf Postkarten des gleichen Absenders aus dem Zeitraum vom 25. bis zum 31. Juli 1914 vor, bei denen der Kartentext detaillierte Hinweise auf die damaligen Ereignisse gibt. Ich möchte versuchen, die Aussagen dieses „Zeitzeugen“ in Geschichtsbüchern wiederzufinden und Ihnen vorzustellen. Alle Karten sind aus Bad Reichenhall und postlagernd an einen Hauptmann Steinbach adressiert, der sich zu diesem Zeitpunkt an unterschiedlichen Orten in der Schweiz aufhielt, in Lenk, Zweisinnen und Interlaken. Der Absender gab sich nicht zu erkennen.

Die erste Postkarte wurde am 25. Juli 1914 geschrieben und ging nach Lenk. Sie enthält neben persönlichen Worten folgende Mitteilung: ... *Durch den Krieg zwischen Serbien und Österreich werden sich für uns vor der Hand die Verhältnisse nicht ändern. Hier sind alle österreichischen Offiziere zurück berufen. Da Serbien die Frist hat verstreichen lassen, wird noch Österreich heute Krieg erklären. Hier große Aufregung*



Der Krieg war noch nicht ausgebrochen. Zu den Ereignissen zitiere ich aus dem zwölbändigen Werk „Deutsche Geschichte“, herausgegeben von H. Pleticha, Bertelsmann Lexikothek Verlag, Gütersloh 1984/86:

... Mitten in <die> hochgespannte politische Atmosphäre des sommerheißen Europa peitschten am 28. Juni 1914 die beiden Schüsse, die den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin töteten und zugleich der Monarchie gegolten hatten. Der von dem jugendlichen bosnischen Attentäter Gavrilo Princip verübte Doppelmord war von nationalistischen serbischen Verschwörern aus dem Geheimbund „Schwarze Hand“ vorbereitet worden und soll-

te den serbischen Ministerpräsidenten zu extremen Schritten nötigen. Europa hielt den Atem an. Besorgt fragten sich viele: Was wird Österreich tun? Können die Großmächte im Falle einer Strafaktion gegen die serbischen „Königsmörder“ tatenlos bleiben? Kaiser Franz Joseph und der deutsche Kaiser glaubten, daß sich die „Tripleentente“ (England, Frankreich, Rußland) heraushalten werden. Wien traute Berlin vor allem einen massigenden Einfluss auf Petersburg zu und wollte ohne deutsche Rückendeckung nichts unternehmen. Am Ballhausplatz in Wien wusste man nur zu genau, dass eine unüberlegte Aktion Russland mobilisieren könnte. Kaiser Franz Joseph und sein Aussenminister Berchtold erfuhren nach Sondierungen in Berlin, dass Kaiser Wilhelm II. und der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die volle Unterstützung auch bei ernststen europäischen Komplikationen zusicherten. Wer allerdings schnelle Entschlüsse der österreichischen Regierung erwartet hatte, sah sich enttäuscht. Wochen vergingen, bis plötzlich in Belgrad am 23. Juli eine in kategorischem Ton gehaltene ultimative Note Wiens überreicht wurde, die Forderungen enthielt, deren Erfüllung die Souveränität des serbischen Staates in Frage gestellt hätte. Österreich verlangte darin nichts weniger als ein öffentliches Geständnis der Belgrader Regierung, durch ihre Organe die gutnachbarlichen Beziehungen zur Donaumonarchie gefährdet zu haben, und forderte die Teilnahme österreichischer Beamter an der Untersuchung der Attentatshintergründe. Binnen 48 Stunden wurde dieses Begehren von serbischer Seite in bestimmter, aber sehr geschickter Form zurückgewiesen, nachdem sich die Regierung Pasic vorher russischer Hilfe versichert hatte. Am 25. Juli 1914, nachmittags 15 Uhr, befahl Serbien die Mobilmachung, um 21 Uhr ordnete Österreich die Teilmobilmachung von acht Armeekorps an

Von den beschriebenen Vorgängen des 25. Juli um 15 Uhr und 21 Uhr konnte der Absender noch nichts wissen. Die Karte trägt den Postaufgabestempel von Bad Reichenhall mit der Zeitangabe „V 11 – 12“, sie wurde also bereits vormittags abgestempelt. Ein Krieg zwischen Österreich und Serbien erschien ihm lediglich wahrscheinlich.

Anders sah es bereits am nächsten Tag aus. Die nächste Postkarte wurde am 26. Juli nach Zweisinnen geschrieben und dort am 27. Juli mit einem Ankunftsstempel versehen. Auf ihr ist zu lesen: ... *Die politische Lage ist seit gestern Abend sehr ernst geworden. Der Krieg ist erklärt, da die österreichische Regierung die Antwort für ungenügend befunden. Rußland auf der Seite Serbiens. Unser Kaiser nach Berlin zurück gereist. In Berlin haben feindliche Kundgebungen vor der russischen Botschaft statt gefunden. Hier eine nicht zu beschreibende Aufregung und Begeisterung, die Hälfte der Kurgäste sind ja Österreicher, alles reist ab. Was wird aus uns? Ist es nicht besser, Ihr reist auch ab, denn für Deutschland ist die Lage auch äußerst ernst. Wird mobil gemacht, ist bei der Überfüllung der Bahnen ein Rückkommen schwer. Schreibe mir bald, wie Du disponierst. Von der Aufregung her machst Du Dir keinen Begriff...*

Der Schreiber des Kartentextes war nicht ganz genau informiert. Der Krieg war noch nicht erklärt worden. Dazu zitiere ich dieses Mal aus dem Buch von E.O. Volkmann, Der Große Krieg, Hobbing-Verlag Berlin 1922:

.... Es kam zu diplomatischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Österreich-Ungarn am 26. Juli die Beziehungen zu Serbien abbrach. Der Streit blieb nicht auf die beiden Länder beschränkt. Hinter Serbien stand Rußland, bereit, in dem alten Wettkampf mit der Donaumonarchie um die Vormachtstellung auf dem Balkan dieses Mal die Waffen sprechen zu lassen. Daß Frankreich an die Seite Rußlands treten würde, konnte nicht zweifelhaft sein. Österreich-Ungarn stützte sich auf das Deutsche Reich, das sich durch den Dreibundvertrag zu jeder Hilfeleistung verpflichtet fühlte. Unmittelbar nach Abbruch der österreichisch-serbischen Beziehungen setzte der Zar die Kriegsvorbereitungsperiode in Kraft. Sie sicherte der russischen Mobilmachung bei längerer Dauer der diplomatischen Verhandlungen einen Vorsprung, der die militärischen Absichten der Mittelmächte für den Fall eines Krieges erheblich vermindern mußte. Die Lage war unhaltbar, sie zwang zu schnellen Entschlüssen ...

Die dritte Postkarte wurde am 27. Juli geschrieben und am gleichen Tag in Bad Reichenhall zwischen 8 und 9 Uhr nachmittags abgestempelt. Sie ist wieder nach Zweisinnen gerichtet und erhielt dort einen Tag später einen Ankunftsstempel. Der Kartentext besteht wieder aus persönlichen Mitteilungen und Informationen über die Tagesereignisse: ... *Es berührt ganz*

wunderbar, wie Du ahnungslos der großen Ereignisse, die jetzt die ganze Welt erregen, schreibst. Freitag früh kam die 1. Depesche, daß Österreich die Note an Serbien überreicht, Sonnabend 6 Uhr die Antwort haben wollte. Erfolgte bis dahin keine, würden Beziehungen abgebrochen. Von Abends 5 standen die Menschen vor der Redaktion in der Ludwigstraße, ich auch mit Fr. v. M., die Spannung wurde größer und erreichte den Höhepunkt, als endlich um 9 die Depesche eintraf. Krieg. Die Meldung erregte die größte Begeisterung. Patriotische Lieder gesungen. Im Caffee Flora Reden gehalten, Österreicher feierten Deutschland und unseren Kaiser, 12 erst zu Haus. Gestern die Lage 5 Uhr ernst für uns, heute Entspannung. Es hat ein Depeschenwechsel zwischen Zaren und unserem Kaiser statt gefunden. Weltkrieg scheint vor der Hand nicht statt zu finden ...

Er sollte sich gründlich getäuscht haben, der Weltkrieg stand dichter vor der Tür, als er glaubte. Um den Inhalt besser deuten zu können, sollte man den Kalender von Juli 1914 kennen, damit man weiss, welche Tage am Freitag und Sonnabend gemeint waren.

Freitag	24. Juli 1914
Sonnabend	25. Juli
Sonntag	26. Juli
Montag	27. Juli
Dienstag	28. Juli
Mittwoch	29. Juli
Donnerstag	30. Juli
Freitag	31. Juli
Sonnabend	1. August
Sonntag	2. August

Das bedeutet, dass am Freitag, dem 24. Juli, in Bad Reichenhall eine Depesche ankam, die von der Note berichtete, die Österreich am 23. Juli an Serbien überreicht hatte und, wie oben bereits erwähnt, innerhalb von 48 Stunden, also am Sonnabend, dem 25. Juli, eine Antwort haben wollte.

„Irgendeine ganz lächerliche Angelegenheit auf dem Balkan wird den nächsten Krieg auslösen!“,

diese Worte sind von Bismarck überliefert. Am 28. Juli 1914 wurde die Lunte gezündet, die das Pulverfass Europa zur Explosion bringen sollte. An diesem Tage erklärte Österreich Serbien den Krieg. Den Text der Kriegserklärung entnahm ich dem Buch „Kriegs-Kalender und Kriegs-Depeschen“, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Jahr ?:

28. Juli.

Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. — Kriegsmanifest des Kaisers von Österreich.

Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien.

Auf Grund a. h. Entschliessung Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die königlich serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefasste Kriegserklärung gerichtet, welche im Urtexte und in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

„Le Gouvernement Royal de Serbie n'ayant pas répondu d'une manière satisfaisante à la Note qui lui avait été remise par le Ministre d'Autriche-Hongrie à Belgrade à la date du 23 Juillet 1914, le Gouvernement I. et R. se trouve dans la nécessité de pourvoir lui-même à la sauvegarde de ses droits et intérêts et de recourir à cet effet à la force des armes. L'Autriche-Hongrie se considère donc de ce moment en état de guerre avec la Serbie.“

Le Ministre des Affaires Etrangères d'Autriche-Hongrie Comte Berchtold.

(In deutscher Übersetzung:)

„Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. u. k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Österreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustande mit Serbien befindlich.“

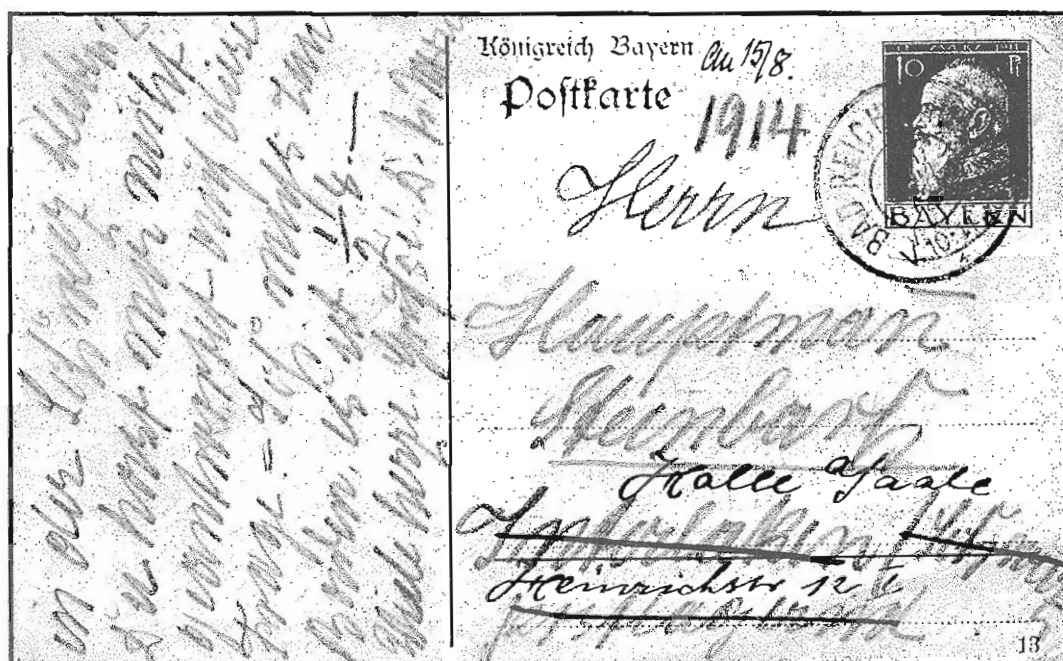
Der österreichisch-ungarische Minister des Aßern Graf Berchtold.

Die ersten Kriegshandlungen fanden am 29. Juli statt. Die Serben sprengten die Donaubrücke Semlin-Belgrad und an der Drina hatten die Österreicher die ersten Grenzgefechte mit den Serben. – Der englische Aussenminister schlug zur Beilegung des Streites eine allgemeine Konferenz vor. Deutschland ging nicht darauf ein. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bemühte sich, den Krieg Österreichs gegen Serbien zu lokalisieren und nicht zu einem allgemeinen Weltbrand werden zu lassen. Er wirkte mässigend auf die Donaumonarchie ein. Alle Bemühungen um einen Frieden scheiterten schliesslich, als Russland mobil machte. Frankreich hatte am 28. Juli dem Zaren die Erfüllung seiner Bündnisverpflichtungen bei einer russischen Verwicklung in den Krieg zugesagt. Nun verkündete der Zar am 29. Juli die Teilmobilmachung, musste aber am 30. Juli infolge Absetzungsdrohung seiner panslawistischen Militärs und Politiker die Gesamtmobilmachung zugestehen (aus: H. Rössler, Deutsche Geschichte, Bertelsmann-Verlag, Gütersloh, 1961).

Die nächste der durchnummerierten Karten ist vom 30. Juli und wurde dieses Mal postlagernd nach Interlaken adressiert. Sie enthält folgenden Text: *Hier ist natürlich wie überall die Kriegsgefahr und der Krieg das Hauptgespräch. Gestern Mittag sind der Schwiegersohn und Sohn von Baurat Kresß nach dem Kriegsschauplatz (Anmerkung: also österreichische Soldaten). Mutter und Tochter sind noch hier, natürlich großer Jammer. Ich bin gespannt, wie Rußland sich zeigen wird. Frankreich scheint gar nicht für den Krieg zu sein. Alle russischen Offiziere sind Montag telegraphisch abberufen worden ...*

Danach sind bereits am Montag, dem 27. Juli, die russischen Offiziere abberufen worden, obwohl der Zar erst am Mittwoch, dem 29. Juli, die Teilmobilmachung anordnete. Das Verhalten Frankreichs hatte sich anscheinend bis zum 30. Juli noch nicht bis Bad Reichenhall herumgesprochen.

Die letzte Karte aus dieser Korrespondenz wurde am 31. Juli geschrieben und wieder postlagernd nach Interlaken adressiert. Aber der Hauptmann Steinbach war nicht mehr dort. Die Postkarte ist anscheinend nachgesandt worden, denn die Adresse wurde mit roter Tinte durchgestrichen und in „Halle a. Saale, Heinrichstr. 12 I“ geändert. Eine handschriftliche Notiz auf der Kartenvorderseite lautet: „am 15/8.“, Das könnte bedeuten, dass es sich hierbei um einen Vermerk des Empfängers handelt und die Karte so lange unterwegs gewesen ist. Das ist nichts ungewöhnliches, da vermutet werden kann, dass die Nachsendung aus der Schweiz wieder zurück nach Deutschland erst am 2. oder 3. August erfolgte.



Briefkarte, d. 31. 7. 14.
 M. l. R. In aller Eile nur
 wenige Worte. Die Lage
 ist heute nach d. Zeitg.
 ernster wie je. Jeden Tag
 kann mobil gemacht
 werden. Schreibe mir
 drif. umgehend, was
 ich i. dem Falle der
 Mobilmachung machen
 soll. Soll ich sofort
 abreisen, u. wohin?
 Schreibe mir auch
 Deine Hotel-Adresse.
 Willst Du denn

Nach Angaben in dem Handbuch „Die deutsche Feldpost im Ersten Weltkrieg 1914-1918“ der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Feldpost 1914/18, Kiel, 2000, ging der Friedensfahrplan der Eisenbahnen in der Nacht vom 2. auf den 3. Mobilmachungstag, also vom 3. zum 4. August, in den Kriegsfahrplan über, was zwangsläufig Verzögerungen im Postverkehr zur Folge hatte.

Der Kartentext lautet: ... in aller Eile nur wenige Worte. Die Lage ist heute nach der Zeitung ernster wie je. Jeden Tag kann mobil gemacht werden. Schreibe mir umgehend, was ich in dem Falle der Mobilmachung machen soll. Soll ich sofort abreisen, und wohin? Schreibe mir auch Deine Hotel-Adresse. Willst Du denn in der Schweiz bleiben? Du hast mir nicht geantwortet auf diese Frage

Dazu zitiere ich wieder aus dem zwölfbändigen Werk über die deutsche Geschichte:

... Jene russische Mobilmachung vom 30. Juli - eine Teilmobilmachung gegen Österreich war angeblich aus technischen Gründen nicht möglich - hatte einen Kriegsmechanismus in Gang gebracht, der eigenen Gesetzen gehorchte. Selbst die beschwörendsten Briefe Kaiser Wilhelms II. an „seinen Vetter Nicky“ in Petersburg konnten nichts mehr bewirken. Zar Nikolaus II. wusste den Argumenten seines Generalstabes nichts entgegenzusetzen. Einen neuerlichen Prestigeverlust konnte er sich aus innenpolitischen Gründen nicht mehr leisten. Auch er hatte ja bereits das „Beben unter seinem Thron“ verspürt. Österreich reagierte am 31. Juli mit seiner Gesamtmobilmachung, während der deutsche Generalstab über den deutschen Botschafter in Paris eine befristete Anfrage richten liess, ob Frankreich in einem deutsch-russischen Krieg neutral bleiben werde. Im Falle der Zustimmung, die Berlin aber selbst bezweifelte, hätte man für die Dauer des deutsch-russischen Konfliktes die Überlassung der Festungen Toul und Ver-

dun gefordert. Paris gab aber dem deutschen Botschafter zu verstehen, dass Frankreich das tun werde, was seine Interessen geböten. Frankreich verkündete am 1. August, 15.55 Uhr, die allgemeine Mobilmachung. Eine Stunde später erfolgte die deutsche. Gegen den nachträglichen Einspruch der Militärs erklärte Deutschland sich mit Russland im Kriegszustand. Frankreich unterliess die Kriegserklärung. Diese erfolgte am 3. August durch Deutschland, das einen Grund brauchte, um von Belgien ein Durchmarschrecht erwirken zu können

Soweit der geschichtliche Teil. Wenden wir uns nun dem postalischen zu. Zu den oben beschriebenen Verzögerungen in der Postbeförderung in den ersten Tagen des Krieges habe ich noch einige Informationen in dem Buch von K. Schracke, Geschichte der deutschen Feldpost im Kriege 1914/18, Reichsdruckerei, Berlin 1921, gefunden:

... Wenn man sich die gänzlich veränderten Bedingungen, denen der Verkehr nach Kriegsbeginn unterlag, klarmachen will, ist es besonders notwendig und lehrreich, einen Blick auf die Umwälzungen zu werfen, die zu jener Zeit im Eisenbahnbetrieb eingetreten waren. Bereits am 1. Mobilmachungstag (Anmerkung: das war der 2. August 1914) abends war der gesamte Eisenbahngüterverkehr eingestellt worden. Gleichzeitig fielen alle Eilgüterzüge weg, die von der Postverwaltung in Friedenszeiten besonders zur Beförderung von Päckereien benutzt worden waren. Sodann traten dann in der Nacht vom 2. zum 3. Mobilmachungstage sämtliche bisherigen Fahrpläne für den Personenverkehr ausser Kraft. Damit wurden alle regelmässigen Verbindungen, die im Nah- und Fernverkehr durch zahllose Personen-, Eil- und Schnellzüge vermittelt worden waren, mit einem Schlage zerrissen. Es fuhren nur noch, zudem in sehr verminderter Zahl, örtlich beschränkte und durchgehende Militärzüge, von denen aber nur die örtlich beschränkten nach einem festen Plan verkehrten, während die durchgehenden Züge, die ausschliesslich zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial dienten, nur an wenigen Stationen haltmachten, wo die Verpflegung der Truppen usw. dies erforderte. ... Die Postverwaltung hängt eben bei der Beförderung ihrer Sendungen, die nach Millionen zählen, von der Eisenbahnverwaltung ab. Kann diese ihr nicht die nötigen Versendungsangelegenheiten und Wagen bieten, so müssen sich unausbleiblich Stauungen ergeben. Dieser Fall trat ein und wurde von der grossen Masse der Bevölkerung, die den Zusammenhang der Dinge nicht überschaut, der Postverwaltung zur Last gelegt, während er eine natürliche Folge der militärischen Massnahmen war ...

Die von dem Absender benutzten Postkarten-Formulare sind im MICHEL-Ganzsachen-Katalog unter der Nummer „P 88“ aufgeführt mit dem Wertstempel „Kopf des Prinzregenten Luitpold nach links, 10 Pfennig rot“ und tragen unten rechts den Druckvermerk „13“. Die zehn Pfennige entsprachen dem Porto für den Postkartenversand ins Ausland. Bayern hatte 1871 nach der Gründung des Deutschen Reiches seine Posthoheit bis zum 31. März 1920 bewahrt mit dem Recht zur Ausgabe von eigenen Briefmarken. Die Postkarten mussten vom Absender freigemacht werden, obwohl sie an einen „Hauptmann“, also einen Militärangehörigen, gerichtet waren. Sowohl der Absender als auch der Empfänger besaßen aber selbst im Inland keine Portofreiheit oder Portoermässigung. Vor dem Krieg waren private Postsendungen von Militärangehörigen generell portopflichtig, private Sendungen an solche waren nur dann unter bestimmten Voraussetzungen portofrei oder –ermässigt, wenn sie an einen der unteren Dienstgrade bis zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts gerichtet waren. Diese Regelung galt bei Angehörigen des Heeres aber nur im Inlandpostverkehr. Sendungen ins Ausland waren freizumachen.

Bei der Betrachtung der letzten der fünf Postkarten stellen wir fest, dass diese keine Zensurvermerke trägt, obwohl sie mit hoher Wahrscheinlichkeit erst nach Kriegsbeginn aus dem Ausland wieder nach Deutschland zurückkam. Das hängt sicherlich mit den Verhältnissen in den ersten Kriegstagen zusammen und ist eventuell eine Ausnahme, denn aus dieser Zeit sind bereits Postsendungen bekannt, die einer Postüberwachung unterworfen wurden. Der als Beispiel dafür abgebildete Brief aus Zürich vom 12. August 1914 wurde geöffnet und mit einer Zensurbänderole wieder verschlossen, die den Text hat: „Militärischerseits unter Kriegsrecht geöffnet. Stuttgart, den 14.8.14 / Unterschrift / Überwachungsoffizier.“

Bezüglich der Überwachungsmassnahmen zitiere ich wieder aus dem Handbuch über die deutsche Feldpost 1915-1918:

... Gestützt auf dem Artikel der Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 und, mangels entsprechender rechtsstaatlicher Vorschriften, auf den § 4 des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, konnte der Postverkehr im Kriege auf Anordnung der Militärbefehlshaber, im Inland waren das die Stellvertretenden Generalkommandos, auf die in diesem Falle die vollziehende Gewalt überging, mit Rücksicht auf die Staatssicherheit überwacht werden. Mit der Erklärung des „Zustandes der drohenden Kriegsgefahr“ (31. Juli 1914, 1 Uhr nachmittags) und der „Allgemeinen Mobilmachung“ (1. August 1914, 5 Uhr nachmittags) trat die „Anlage J“ des Mobilmachungsplanes für das Deutsche Reich vom 9. Oktober 1913 in Kraft, die den Telegraf-, Fernsprech-, Funk- und Postverkehr in diesen Fällen regelte. Inlandspostüberwachungsstellen, besonders in den Grenzprovinzen und in den Reichslanden, nahmen schon am 31. Juli ihre Tätigkeit auf. Ihre Prüfstempel finden sich schon auf Sendungen, die von diesem Tage datiert sind, wobei allerdings nicht sicher ist, ob diese Post nicht verzögert und erst im Laufe der folgenden Tage geprüft wurde. Der Auslandsverkehr unterlag von Kriegsbeginn an der vollständigen Kontrolle. Er lief immer über Auslandsprüfstellen



Wir wissen nicht, was aus dem Hauptmann Steinbach geworden ist, ja nicht einmal, welcher militärischen Einheit er angehört hat und auf welchem Kriegsschauplatz er eingesetzt worden ist. Aber in diesem Fall interessiert uns auch nicht so sehr das persönliche Schicksal eines Zeitzeugen oder seines Angehörigen, sondern Verknüpfung der uns in der Literatur überlieferten zeitgeschichtlichen Fakten mit deren persönlichen Mitteilungen. Ich bin der Auffassung, das ist hier in beispielhafter Weise gelungen.

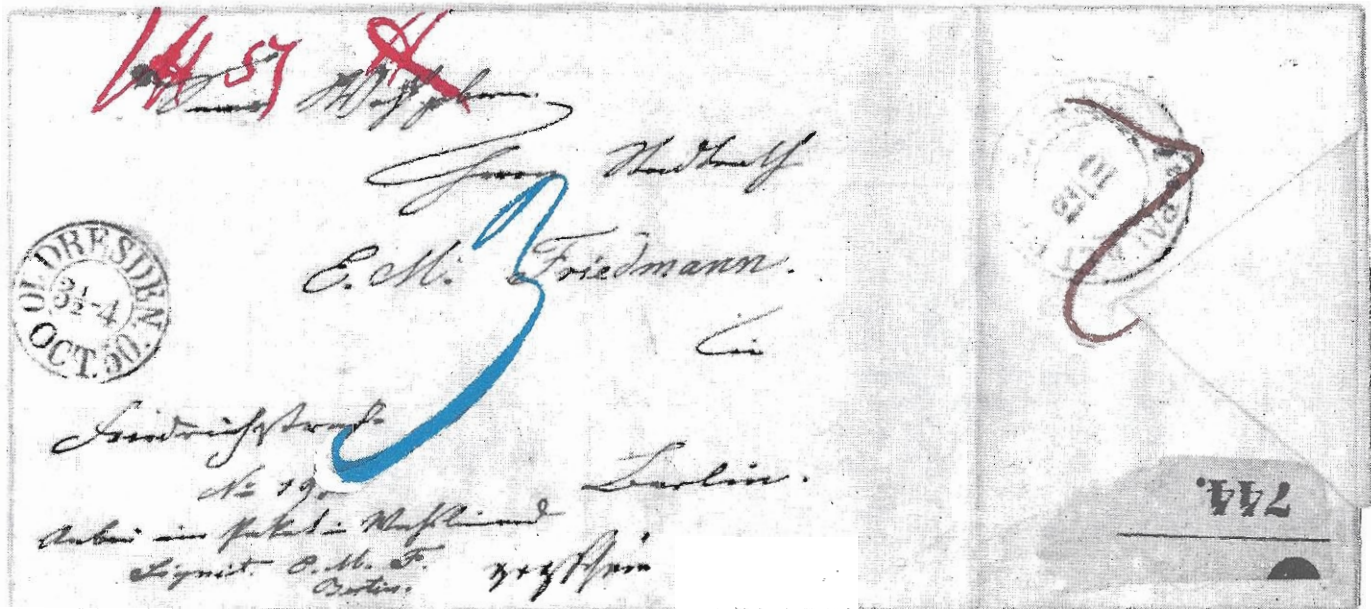


Mitteilung 312 – 457 – 2003 von Wigand Bruns, Aachen

Paket-AUSGABE-Zettel der Berliner Packkammer

Im DASV-Rundbrief Nr. 444 war erstmalig berichtet von vier Paketbegleitbriefen des Jahres 1846 mit rückseitig aufgeklebten Nummernzetteln, deren Type genau der ersten Type der zum 1.5.1849 eingeführten Paket-AUFGABE-Zettel entspricht. Im DASV-Rundbrief Nr. 451 konnte Herr Hofmann drei weitere Belege aus 1847-48 melden mit denselben Nummernzetteln. Alle sieben Begleitbriefe sind nach Berlin gerichtet und mit der 1. Packetbestellung an die Empfänger zugestellt. Die daran geknüpfte und auf Seite 29 meines Buches über die Altdeutschland-Fahrpostbriefe formulierte Arbeitshypothese findet nun durch drei neue Belege eine Bestätigung. Die Berliner Packkammer hat schon drei Jahre vor der Einführung der Aufgabezettel Nummernzettel als Hilfsmittel der Ausgabe verwendet und damit die Erfahrungen für die Einführung der Ausgabezettel geliefert. Für Sendungen aus Preussen war das ab 1849 nicht mehr sinnvoll, da sie ja schon mit Nummernzettel ankamen. Wohl aber noch für Sendungen aus Sachsen, wo die Nummernzettel erst 1853 eingeführt wurden.

Nachfolgend die drei Belegabbildungen:

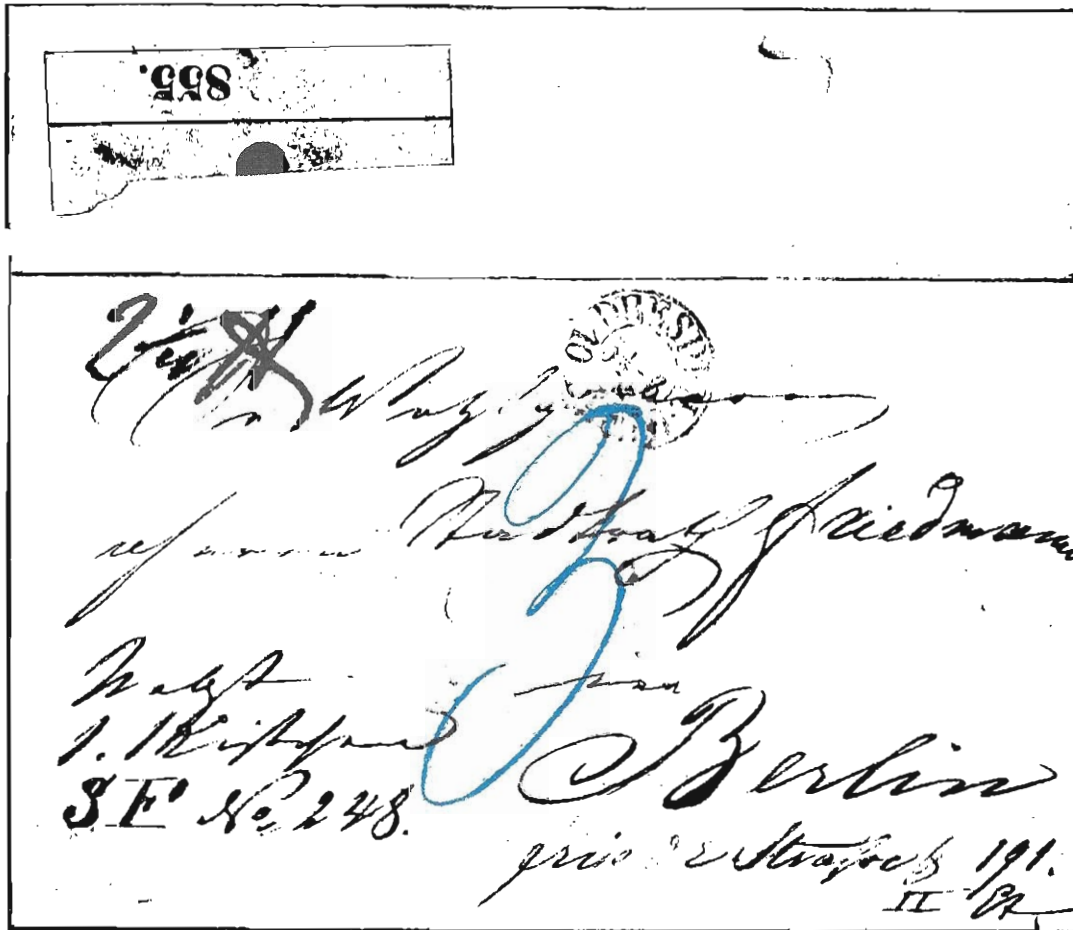


10.10.1850 Paketbegleitbrief aus Dresden nach Berlin, taxiert nach dem Vereinstarif ab 1.7.1850 mit 3 Groschen Minimum für 20 – 25 Meilen, rückseitig 2 Sgr. Zustellgebühr, Stempel der 1. Packetbestellung und schwarzer Nummernzettel „744“.

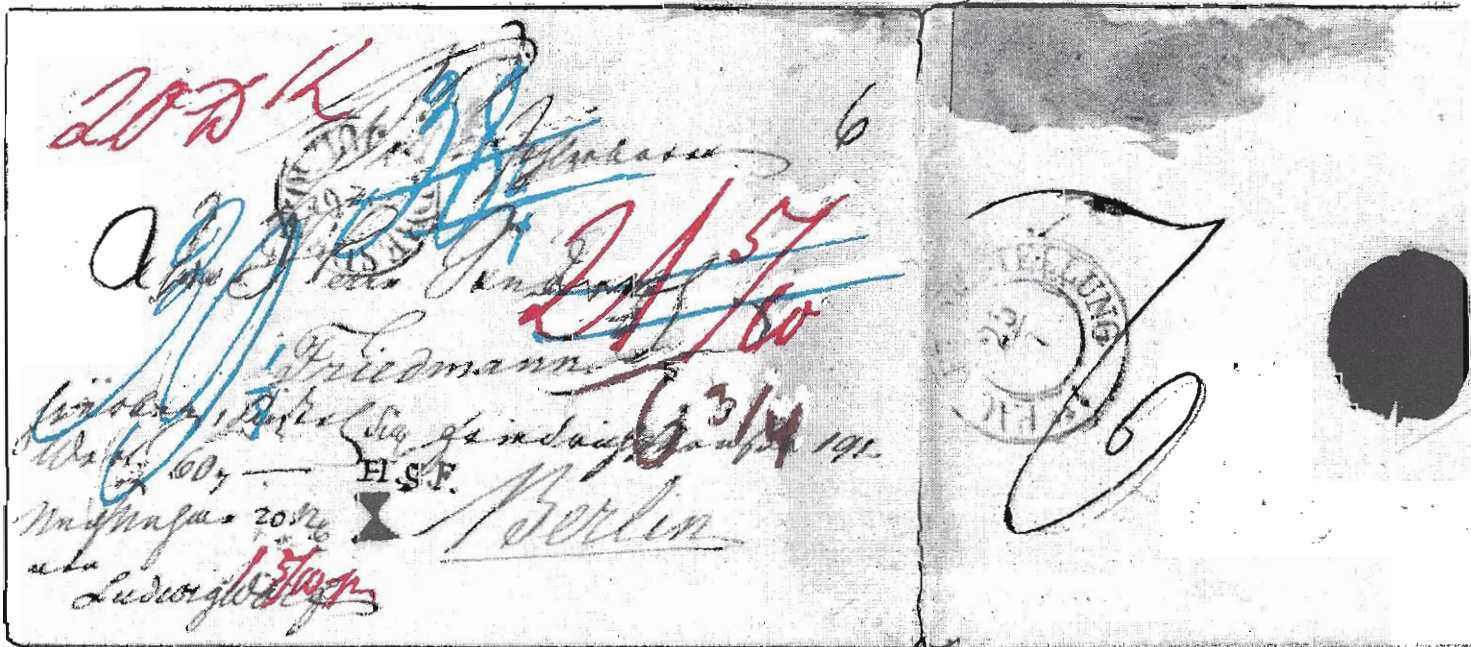
DASV im Internet:

www.dasv-postgeschichte.de

Schon da gewesen?

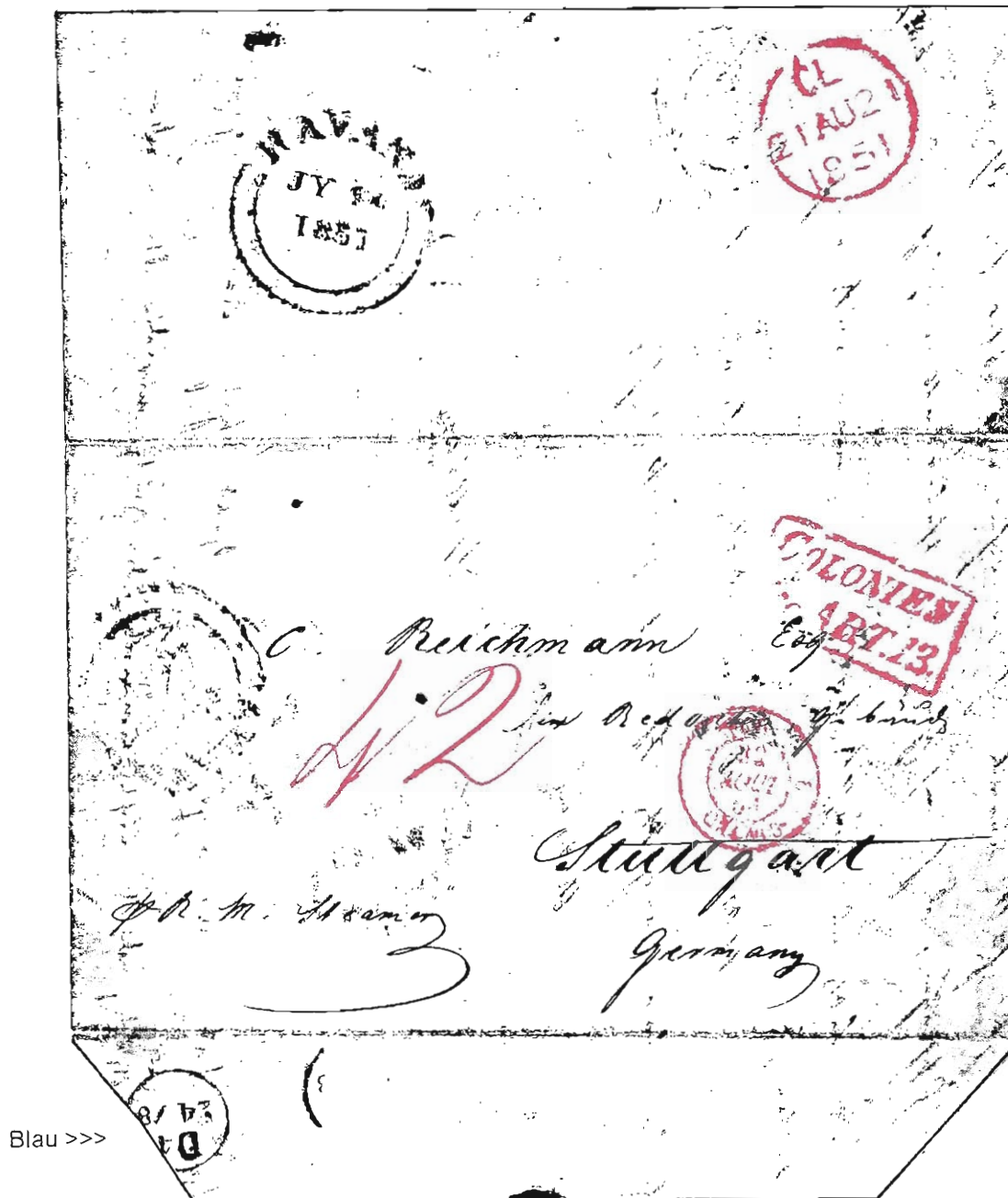


10.12.1850 Begleitbrief für ein Paket von 2 ¼ Pfund aus Dresden nach Berlin, Gebühr 3 Sgr. wie vor, rückseitig schwarzer Nummernzettel „855“.



25.7.1850 Aus derselben Korrespondenz ein Begleitbrief mit 20 Ngr. Nachnahme. Zuzüglich 1 5/10 Ngr. Procura sind 21 5/10 Ngr. In roter Tinte notiert, dazu 6 ¾ (Rötel) sächsische Beförderungsgebühr, preussische Paketgebühr $3 \times \frac{1}{6} \times 20 = 10$ Sgr., zusammen 38 ¼ Sgr. (blaue Tinte), noch 1 Sgr. für Versicherung, da Wertangabe. Endgebühr 39 ¼ Sgr., rückseitig Zettel nur noch mit Fragment vorhanden.

Herr Dröge legte den abgebildeten Brief vor, der wohl im Juli 1851 Havanna auf Kuba pas-
siert hat. Das Datum ist leider nicht lesbar. Der handschriftliche Vermerk „P. R. M. Steamer“
unten links (Per Royal Mail Steamer) deutet auf den Seetransport durch ein englisches Schiff
hin. Der Brief kam am 21. August 1851 in England an (oben rechts) und traf am 22. August
im französischen Calais ein. Von dort erfolgte die Weiterbeförderung nach Stuttgart, vermut-
lich im geschlossenen Beutel per Eisenbahn.



Folgende Fragen ergeben sich:

1. Welche Bedeutung hat der (englische ?) Stempel oben rechts rückseitig?
2. Welche Bedeutung hat der Stempel „COLONIES“ auf der Briefvorderseite oben rechts ?
3. Was sagt die Taxzahl (?) „42“ aus ?
4. Welche Bedeutung hat der blaue, nur teilweise vorhandene Stempel unten links?

Sehr geehrter Herr Hoffmann,

da ich mich vor Jahren mit Handschriften des Nürnberger Schreibmeisters Johann Neudörffer und seiner Schüler befasst und einige in einer wissenschaftlichen Festschrift ediert habe, bereitete mir das Lesen des von Ihnen vorgelegten Textes wenig Mühe, denn dessen Schreiber muss auch aus diesem Umfeld kommen. Geschrieben hat übrigens sicherlich ein Berufsschreiber, nicht der Ritter Heinz von Rosenberg selber - der konnte wahrscheinlich selber gar nicht schreiben. Ich habe Ihnen den Text halbwegs buchstabengetreu abgeschrieben. Für den Druck würde ich natürlich normieren, Großbuchstaben z.B. nur bei Namen verwenden (der Schreiber setzt sie sehr willkürlich an Satz- und Nebensatzanfängen), die Konsonantenverdoppelungen (ganz typisch das doppelte *n*) weglassen, das vokalisches verwendete *v* und *w* in *u* auflösen und dergl. mehr.

Der vorliegende Brief hat eine Doppelfunktion. Einerseits ist er ein Brief in unserem heutigen Sinne, denn er wird mit einer Mitteilung an einen Empfänger geschickt. Aber Brief bedeutet in dieser Zeit auch „Urkunde“, und wenn der Empfänger diesen Brief besiegelt und dadurch die Bürgschaft übernommen hat, dann wird diese Mitteilung zur Urkunde. Wenn ich die Kopie richtig deute, hat der Brief unten einen Einschnitt. Dort hing das Siegel des Heinz von Rosenberg und vielleicht auch das des Empfängers (wenn er sich auf die Bürgschaft eingelassen hat).

Übrigens ein merkwürdiges Rechtsgeschäft! Der Ritter Heinz v. Rosenberg ist klamm, pumpt von der Witwe Margarethe v. Wolfskehl 600 Gulden und bittet seinen Verwandten („Vetter“ muss man nicht wörtlich nehmen), den Ritter Hans Bastian v. Biberen (geschrieben steht: Bibereren; Schreibfehler?), für ihn zu bürgen. Zugleich stellt er ihn aber „von allen Kosten und Schaden“, die daraus entstehen können, frei. Deshalb die Bezeichnung als Schadlosbrief. Ob die edle und tugendhafte Frau v. Wolfskehl ihr Geld wohl wiederbekommen hat?

Ich bin studierter Historiker und habe mich viel mit deutscher Landesgeschichte im Spätmittelalter befasst. Urkunden wie die Ihre folgen immer einem bestimmten Muster, das man erkennt, wenn man genügend davon gelesen hat. Dieses Muster ist hilfreich, wenn man irgendwo festgefahren ist, denn dann weiß man zumindest, was an dieser Stelle zu erwarten ist und kann das Rätsel gezielt angehen. Früher lernten Geschichtsstudenten so etwas im Proseminar. Auch die Bedeutung bestimmter Wendungen ist sozusagen normiert. Die Anrede als „Edler und Fester“ gebührt stets einem Niederadligen, also einem Ritter, entsprechend für Frauen „Edle und Tugendhafte“, und so weiter.

Hier noch ein paar Hinweise zum Lesen lernen! Ich empfehle zur Anschaffung:

Harald Süß: Deutsche Schreibschrift, Lesen und Schreiben lernen. Lehrbuch, Augsburg, Augustus-Verlag 1991, 80 Seiten. Ist meines Wissens noch lieferbar und nicht teuer.

Der Titel sagt schon, was ich Ihnen ebenfalls raten möchte: schreiben Sie Texte ab! Dadurch lernen Sie am besten, sie auch zu lesen. Lesen können ist eine im Assessorenexamen abgeprüfte Fertigkeit der Archivare. Früher gab es dazu:

Schrifttafeln zur Deutschen Paläographie des 16. bis 20. Jahrhunderts, Teil 1: Tafeln, Teil 2: Transkriptionen, bearbeitet von Kurt Dülfer und Hans-Enno Korn, Marburg 1966 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg.... Nr. 2).

Fragen Sie mal in Marburg nach, ob diese Tafeln oder etwas ähnliches noch lieferbar sind. Dort erschien auch:

Kurt Dülfer: Gebräuchliche Abkürzungen des 16. bis 20. Jahrhunderts, 3. Auflage 1973, 52 Seiten.

Sehr nützlich ist auch:

Rudolf **Lenz** u. a.: Abkürzungen aus Personalschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts, 2. Auflage, Siegmaringen, Thorbecke 1993, 248 Seiten (Marburger Personalschriften-Forschung 18).

Ich habe Ihnen die Datierung des Briefes in **1556 Februar 22** aufgelöst. *Petri Cathedra* und die *wenigere Jarzal* habe ich nachgeschlagen bei:

H. **Grotefend**: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. In vielen Auflagen, Hannover: Hahn 1960 und öfters, 223 Seiten.

Nach diesen vielen Literaturhinweisen noch zwei Tipps zur Bücherbeschaffung:

www.buchhandel.de

Nachweis aller noch lieferbaren Bücher

www.zvab.com

Suchmöglichkeit nach antiquarischen Büchern

Alle genannten Bücher sind natürlich in den Ihnen benachbarten Universitätsbibliotheken Gießen und Siegen vorhanden, als Nachschlagewerke aber vermutlich nicht ausleihbar, nur im Lesesaal.

Regest

(15)56 Februar 22

Heinz von Rosenberg zu Waldmannshofen an den Ritter Hans Bastian von Biberen zu Biberen: hat von der Edlen Frau Margarethe Wolfskehl geb. Lochingen (Lachingen ?), Witwe des Ritters Philipp Wolfskehl zu Rattenbauer (?) 600 Gulden in großer Münze geliehen und bittet, dafür zusammen mit anderen die Bürgschaft zu übernehmen und dazu sein Siegel an diesen Brief zu hängen. Er verspricht bei seinen adligen Ehren für sich und seine Erben, den Bastian und seine Erben von Kosten und Schaden dieser Bürgschaft zu lösen und schadlos zu halten.

Der Aussteller siegelt. Gegeben am Tag Petri Cathedra der wenigeren Jahrzahl im sechs- undfünfzigsten.

Rosenberg liegt westlich von Mergentheim, Waldmannshofen bei Creglingen. Diese beiden Orte waren mit Hausmitteln zu identifizieren. Nach den anderen Personen und Orten hätte ich in „meiner“ Universitätsbibliothek länger suchen müssen. Biberen ist vielleicht Bieber in der Rhön. Die Wolfskehl sind eine bekannte Adelsfamilie.

Nachsatz der Schriftleitung:

Der Verfasser dieser Antwort, Dr. Leist, stellt klar, dass er diese Rätselfrage lediglich aus eigenem Interesse gelöst hat und keinesfalls weitere Aufträge dieser Art haben möchte, auch nicht gegen Bezahlung!

„Lesen muß jeder selber können; dieser Meinung sind die Archivare mit Recht auch, denn sonst würden sie in dergleichen Bitten untergehen.“

Ich steh' vom Hofmeier zu der Weinmangelsonnen 1
 Eulenspieß dem Edelmann und wirtlichen Hauß Bastianen 2
 Fahrennen zu Fahrennen mannen herin durch Eiden 3
 bitten mein fruntlich wirtlich dienst zu tun. Und gib 4
 der Einnit zuwarman das ich auch der edlen und 5
 Dignitätstigen mannen bezugnehm' Ochofstellung 6
 gebung. ~~Leitung~~ der edlen und kaiserliche 7
 oft sehr zu Lastenmanne solligen anlasser wirtlich 8
 Eiden und zu dem dem gewar apintz aufhört und 9
 für mich der zu manne wirtlich ~~Leitung~~ der edlen 10
 Darnach ich mich gegen in und dem mannen wirtlich 11
 wie der Hauptmangelsonnen der ich der Einnit wirtlich 12
 manne dem wirtlich ich dich manne manne für mich 13
 Hauptmanne wirtlich und Hauptmanne gab. Darnach 14
 der dich mein fruntlich Eiden der wirtlich für manne 15
 Eiden und Hauptmanne wirtlich manne manne 16
 manne und dem Hauptmanne manne das mein Darnach 17
 Hauptmanne. So das Hauptmanne so gewar und Hauptmanne 18
 ich für mich und alle manne manne der manne 19
 manne und dem manne der ich und dem manne der 20
 Hauptmanne und Hauptmanne vom Hauptmanne der 21
 Hauptmanne zu Hauptmanne der Hauptmanne und Hauptmanne 22
 Hauptmanne zu Hauptmanne manne manne. Des 23
 manne Hauptmanne der ich mein Hauptmanne Hauptmanne 24
 der Hauptmanne der Hauptmanne 25
 im tag der Hauptmanne der Hauptmanne Hauptmanne 26
 der Hauptmanne der Hauptmanne 27

Eine editorische Anmerkung von Dr. Leist:

Ich habe mich bemüht, buchstabengetreu zu transkribieren. Jedoch habe ich vokalisches „v“ und „w“ als „u“ wiedergegeben. Die Zeichensetzung ist der heute üblichen angeglichen.

1. Heintz vonn Rosenenberg czu Waltmanshofenn
2. Entbiet dem Edlenn unnd vesten Hanss Bastiann vonn
3. Bibererenn czu Bibererenn meinem freunthelichen liebñ
4. Vetteren mein freuntlich willig dienst czuvor. Und gib
5. dir hirmit czuvernemen, das ich umb die edlenn unnd
6. Dugenthafftigenn frauenn Margarethe Wolfskehlín
7. geborene Lachinginn, des edlenn unnd vesten Philips
8. Wolffkels czu Rattennbauer selligenn verlassne witbe,
9. sechshundert guldenn Inn grober muntz¹ entlehnt unnd
10. sie mir die czu meiner nottdurfft furgestrecktt hadtt.
11. Darumb ich mich gegenn ir unnd Irenn erbenn verschrieben,
12. wie die hauptverschreybung, die ich dir hiermit czuschick,
13. vermag, Inn welcher ich dich nebenn Andern fur einen
14. Burgenn furgeschlagenn unnd Angetzeigt hab. Demnach
15. an dich mein freuntlich bitt, du wollest fur gemelte summa
16. kunt und Inhalt solcher hauptverschreibung mein burg
17. werdenn unnd dein Innsiegell neben das mein darann
18. henckhen. So das geschicht, so gered und versprich
19. ich fur mich und alle meine erbenn bey meinen Adelichen
20. erenn unnd dreuenn, dich unnd deine erben an allen
21. costenn unnd schadenn vonn solcher Burgschaftt
22. czuenthebenn, czu ledigenn, czu loesenn unnd genczlich
23. schadlos czu haltenn ann alles geverd². Des czu warenn
24. urkhund hab ich mein aigenn Insiegell endts
25. [ein Wort gestrichen] der schrifft gedrucket, Der geben ist
26. am tag Petri Cathedra³ der wennigerenn Jartzale
27. Im Sechsunndfünfftzigsten⁴.

¹) guldenn in grober muntz = also in großen Münzen, nicht in kleinen Scheidemünzen, deren Silbergehalt geringer und sie deswegen weniger wert waren.

²) ohne alle Gefährdung

³) 22. Februar

⁴) Im 15. und 16. Jahrhundert wurden in der Datierung oft die Jahrhunderte weggelassen und nur Einer und Zehner geschrieben („mindere“ oder „wenigere“ Zahl), hier also: [15]56

Mitteilung Nr. 315 – 457 – 2003 zu Anfrage 310 – 456 – 2002 von Wigand Bruns, Aachen

Das durch die Anfrage von Herrn Kaarz angeschnittene Thema der badischen Fahrpostformulare ist meines Wissens bisher noch nicht erörtert worden. Die Dokumentation zu meinem Buch „Altdeutschland Fahrpostbriefe“ hat dazu immerhin 56 Belege in Original und Kopie erbracht, woraus sich folgende erste Auswertung ergibt:

Unter einer Vielzahl verschiedener Vordrucke ist am häufigsten vertreten der auf S. 300 der Anfrage abgebildete mit der Überschrift „Fahrpost=Begleitbrief, Impr.B.46“. Von ihm liegen 15 Belege vor von 1867 bis 1872 aus verschiedenen Orten und stets in allen Teilen handschriftlich ausgefüllt, also gewiss ein postamtliches Formblatt. Dazu noch vier weitere Belege mit (privatem) Zudruck, zwei mit „an Wohllobliches Bürgermeister-Amt“ und zwei mit „Nachnahme“.

Die mit Formularnummer „B.46 a.“ auf S. 299 vorgestellte Variante mit der Ergänzung „An Katholisches Pfarramt“ ist bis auf diesen Zusatz identisch mit Formular B.46 (ohne „a“) einschliesslich der rückseitigen Bemerkung. Hierzu liegen nun 6 Belege vor, alle aus Karlsruhe von 1871 bis 1873, also offensichtlich für einen privaten Auftraggeber von der Post geliefert.

In der Häufigkeit folgt der hier abgebildete Vordruck mit senkrechtem Teilstrich. In dieser Form ist er 8mal vertreten von 1868 bis 1873, alle aus Karlsruhe. Die rückwärtige Zeile „Zu haben bei Gebrüder Leichtlin in Karlsruhe & Freiburg i.Br.“ weist ihn als Privatdruck aus. Es scheint aber dazu eine amtliche Vorlage gegeben zu haben, denn fünf weitere, teils frühe Belege aus 1857 bis 1872 aus verschiedenen Orten im gleichen Drucksatz liegen vor, nur ohne den Zusatz „das Bürgermeister-Amt“ und in wechselnden Schrifttypen.

Zum ersten, auf S. 298 abgebildeten Formblatt „Frachtbrief für Fahrpoststücke“ sind fünf Beispiele in abweichenden Schriftsätzen registriert, also wohl eher privaten Ursprungs. Der Kreisstempel, nach dem Herr Kaarz fragt, stammt von der ersten Verteilung am 28.5. (D = Distribution).

Schliesslich liegen noch 10 Absender-Vordrucke vor für Nachnahmen, fast alle verschieden, also privater Druck, wie noch vier weitere sonstige Vordrucke. Sicherlich können die Baden-Sammler hierzu weitere Angaben machen.

Nachnahme 2 fl. — kr. Beschaffenheit 1 Paquet Zeichen und Nummer Adresse Werthangabe fl. — kr. Gewicht 4 0	Begleit-Adresse zur Fahrpostsendung 307 an Carlsruhe in Baden das Bürgermeister-Amt Grossschönach Post-Bestell-Bezirk: Gfullendorf
---	--

28.11.1873 Begleitbrief für ein Paket aus Carlsruhe nach Grossschönach

14 Kreuzer betrug das Porto von Kempten bis zur bayerischen Ausgangsgrenze bei Aschaffenburg. Dies war der 7. Taxrayon (über 36 – 42 Meilen) nach dem bayerischen Tarif vom 3.11.1810 (gültig vom 1.12.1810 bis 31.12.1842).

2 gGr. wurden Preußen von Bayern für den taxisschen Transit angerechnet. Preußen belastete den Brief mit insgesamt 4 gGr.. Das Gesamtporto in Francomont belief sich schließlich auf 9 Stuiver.

Ich habe mehrere Briefe aus Kempten nach Francomont aus den Jahren 1825 und 1826, die alle keinen Poststempel tragen. Es handelt sich hierbei immer um den selben Absender (Jenisch), der zweifelsfrei immer selbst Kempten auf die Vorderseite schrieb. Ich vermute, dass die Post es daher nicht mehr für nötig hielt, einen Ortsaufgabestempel anzubringen.

Ebenfalls zur Anfrage 309 schreibt Erling Berger aus Dänemark ergänzend: „Die Transitgebühr von 2 Gutegroschen für Taxis war im Vertrag Bayern – Preussen von 1816 festgeschrieben und offensichtlich in den Postvertrag von 1817 zwischen Preussen und Thurn & Taxis übernommen worden. Den Taxvermerk „2“ haben wir auf vielen Briefen nach 1817 gesehen.

Vollständige Gebührenerklärung:

Kempten – Aschaffenburg „14“ Kreuzer franko, Thurn & Taxis Transit „2“ Gutegroschen, preussischer Transit 2 ½ Gutegroschen, zusammen 4 ½ Gutegroschen oder 4 ½ x 1 ½ Stuiver = 6 ¾ Stuiver, gerundet zu 7 Stuiver; belgisches Inlandporto 2 Stuiver, macht insgesamt 9 Stuiver.

Mitteilung Nr. 317 – 457 – 2003 von Thomas Löschner, Korschbroich

Der interessante Brief - eine sächsische Briefvorderseite auf dem Prüfstand

Ein „kleiner Leckerbissen“ sächsischer Philatelie machte im Mai / Juni 2002 die Runde, als das neugegründete Auktionshaus „Adler & Krone“ in Fürth am 8.6.2002 das untenstehende Los 544 anbot.

Im Fürther Auktionskatalog heisst es dazu:

„544 1863, 3 Pfg. grün, gestempelter Kabinett-Achterblock mit ½ Ngr. Orange auf 14 (8) 650,--
Chargé-Briefteil mit klarem Nummernstempel „78“, größte bekannte Einheit!

„Toll“

„Ein herrliches Stück!“

„Ein Super-Achterblock“
kam aus manchen sächsischen
Kehlen.

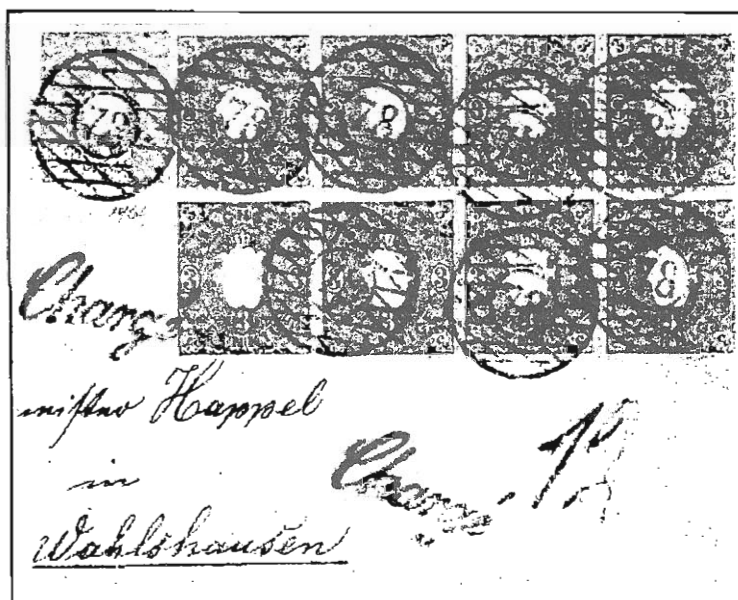
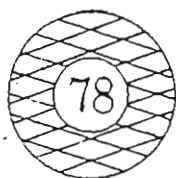


Abb. 1

Dies kann nur für einen ersten, flüchtigen Eindruck zutreffend sein. Bei genauem Betrachten und Recherchen kommt über dieses angeschnittene Briefvorderseitenstück ein vernichtendes Urteil.

Der Brief ging von Potschappel bei Dresden (Nummernstempel „78“) nach Wahlshausen (Thurn und Taxissches Gebiet).

1.



226-3

Abb. 2

Der Nummernstempel „78“ auf dem Briefstück ist falsch, da es sich bei dem Stempel um eine „gedrungene 8“ handelt.

Der echte Nummernstempel zeigt dagegen eine sehr „volle 8“ (siehe Abb. 2).

2.

Die Stempelfarbe des Nummernstempels ist ebenfalls falsch, da sie nicht authentisch ist. Bei der Stempelfarbe auf der Briefvorderseite haben wir lediglich Druckerschwärze. Dies ist aber völlig indiskutabel. Es müsste eine Stempelschwärze sein, bestehend aus Lampenruß und Kienöl (vergl. ASAPO, Seite 168).

3.

Die Anschrift

... meister Happel

in

Wahlshausen

ist sehr wahrscheinlich aufgedruckt worden
und nicht mit der Hand geschrieben

4.

Der Chargé-Stempel wurde in Sachsen nicht verwendet, sondern in altdeutschen Gebieten, südlich von Sachsen lagen (Bayern, Baden, Württemberg usw.).

In Sachsen gab es den Recommandirt-Stempel (vergl. Sachsen-Handbuch, S. 95). Daher ist der Chargé-Stempel auf dieser beschnittenen Briefvorderseite falsch.

5.

In Verbindung zu dem obigen Einschreibe-Stempel sei an dieser Stelle das Porto erwähnt.

Das Porto von 29 Pfennigen, vorausgesetzt auf dem fehlenden Stück der Briefvorderseite wäre keine weitere Briefmarke, ist kein Porto für einen Brief von Potschappel nach Wahlshausen. Denn dann wäre der Brief um einen Pfennig überfrankiert. Es ist aber ein eingeschriebener Brief. Die Einschreibgebühr beträgt 2 Neugroschen. In diesem zweiten Fall wäre der Brief unterfrankiert.

Nach all diesen Recherchen ergibt sich, dass dieses Briefstück falsch ist.

Herr Stange vom Auktionshaus „Krone und Adler“ in Fürth hat dieses Los auf Anraten von Herrn Rismondo (Prüfer BPP für „Sachsen“), dem ich, ebenso wie Herrn Milde, wichtige Hinweise verdanke, zurückgezogen.

Redaktionsschluß für den DASV-Rundbrief Nr. 458 ist der

9. Mai 2003.

Die Schriftleitung bittet, diesen Termin zu beachten !

Zum 540. Geburtstag von Kurfürst Friedrich III. dem Weisen von Sachsen

Mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen ist die Bewegung der Reformation unmittelbar verbunden. Durch seine tolerante Haltung förderte er die Verbreitung der Reformation. Damit rückte nun Sachsen in den Blickpunkt der Weltgeschichte.

1502 gründete Friedrich III. die Universität Wittenberg. In einem Ausschreiben Friedrichs und seines Bruders Johann aus Weimar, den 24. August 1501, wurde die Errichtung der Universität, bei welcher drei Jahre freie Promotionen in allen Facultäten stattfinden sollten, bekannt gemacht. Ihre Einweihung fand aber erst am 18. Oktober 1502 statt, nachdem die kaiserlichen und päpstlichen Privilegien eingegangen waren.

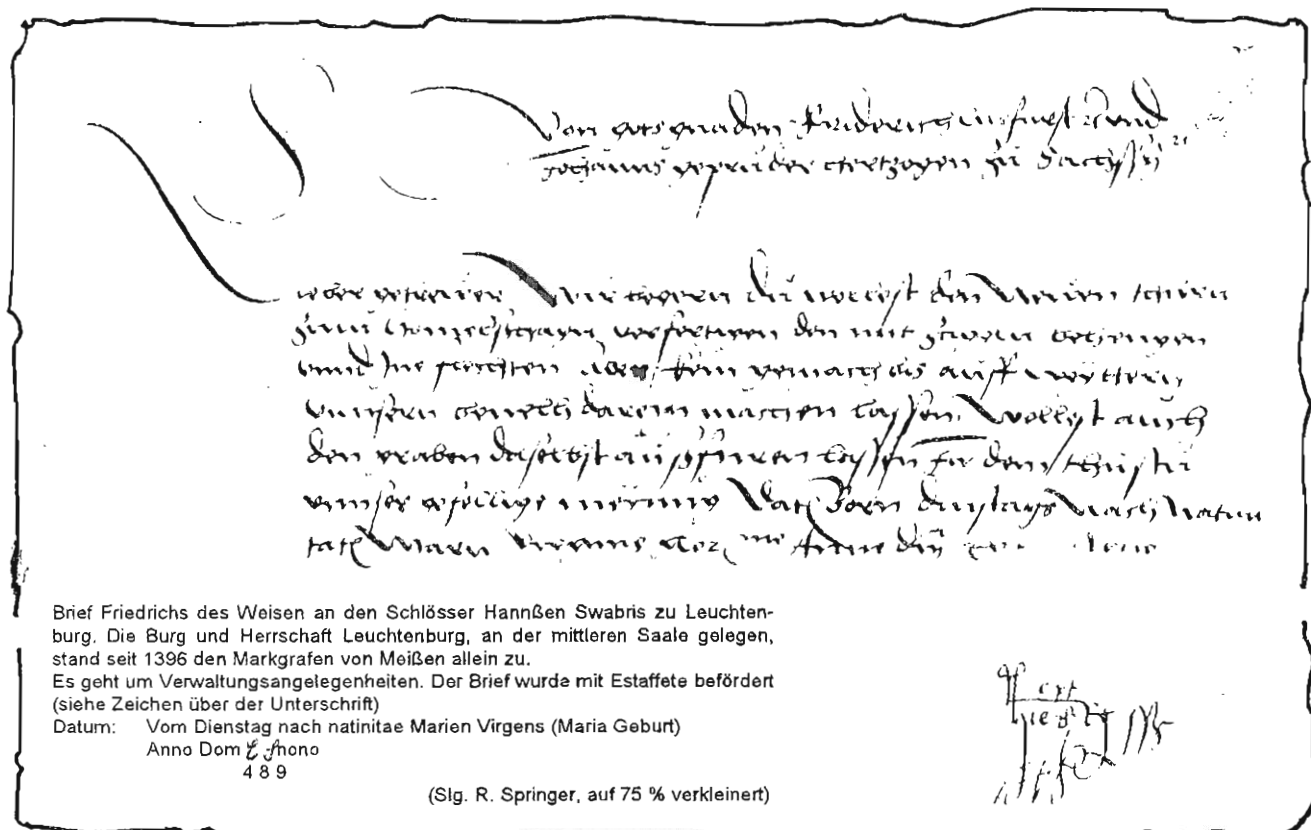
Durch die Berufung von Luther und Melanchthon an die Universität Wittenberg wurde diese zur Keimzelle der Reformation.

Als Kaiser Maximilian 1507 nach Italien ging, berief er zur Besorgung der Reichsgeschäfte als Generalstatthalter des Reiches (*imperii locum tenens generalis*) den sächsischen Kurfürsten. Verschiedene Vicariatsräthe wurden ihm noch zur Seite gestellt.

Nach dem Tode Kaiser Maximilians 1519 war Friedrich III. Reichsvikar und Kandidat der päpstlichen Partei für die Nachfolge des Kaisers. Mit seiner entscheidenden Stimme wurde schließlich Karl V. gewählt. Friedrich der Weise traute der eigenen Machtstellung zu wenig, und er schreckte vor den aufgewühlten Leidenschaften im Reich zurück.

1521 verschaffte Friedrich III. Luther freies Geleit nach Worms zum Reichstag. Auf der Rückkehr von Worms ließ er Luther auf der Wartburg in Sicherheit bringen. Hier arbeitete Luther an seiner Bibelübersetzung aus dem griechischen Urtext ins Deutsche. Seine Sprache war die *lingua communis*, die sich im ostmitteldeutschen Raum gebildet hatte. Luther sagte: „Ich rede nach der Sechsischen cantzley“.

Friedrich der Weise selbst bekannte sich erst auf dem Sterbebett zur Lehre Luthers.



Brief Friedrichs des Weisen an den Schloßer Hannß Swabris zu Leuchtenburg. Die Burg und Herrschaft Leuchtenburg, an der mittleren Saale gelegen, stand seit 1396 den Markgrafen von Meißen allein zu.

Es geht um Verwaltungsangelegenheiten. Der Brief wurde mit Estafette befördert (siehe Zeichen über der Unterschrift)

Datum: Vom Dienstag nach nativitate Marien Virgens (Maria Geburt)

Anno Dom 1501

489

(Slg. R. Springer, auf 75 % verkleinert)

CHRISTO SOTERI VERITATIS VINDICI LVCI EVANGELICA RESTITVTORI
 Tenebrarum depulſori, Eucergeta Svo Opt. Ter Max. Ecclesia per Germanias reſtaurata laudes perennes
 grata exſoluit, et poſteris hoc beneficium exoptat perpetuum Anno Saculi. MD. LXVII.



Kurfürst Friedrich der Weise, Martin Luther, Philipp Melanchthon und Kurfürst Johann Georg I. (1617)
 Kupferstich nach Hans Tröschel von Balthasar Schwan.

Arge Brustschilde und Nachverwendete Altdeutschland-Stempel e.V.

Peter Beutin, Am Dorfteich 11, 18059 Rostock

Rundbrief 133 / Januar 2003

Die Briefmarkenschau in Hamburg / Forwarded Drucksachen / Die Rapkin-Sammlung / Eine neue Variante "besonderer Versendungsformen"? / Plattenfehler auf Ganzsachenpostkarte P1 bis P 4 / Mitgliederverzeichnis

Arge Norddeutscher Postbezirk e.V.

Heinrich Lahrmann, Ratiborweg 26, 22043 Hamburg

Rundbrief 61 (III/2002)

Die Hamburger Stadtpostmarke / Nochmals U27B - Die seltenste Aufbrauchganzsache / Altdeutsche Ganzsachen - unbeanstandet gebraucht nach 1867? / Fremdverwendete Aufbrauchsganzsachen / Gezähnte Marken mit Randnummern / Rückforderung der Expresgebühr / Der Cito-Groschen / Überfrankiertes Auslagen-Paket / Ein Nachnahme-Paket aus dem Kreuzer- in das Groschengebiet / Reaktion auf das neu eingeführte Zuschlagporto für unfrankierte Briefe / Dienstmarkenverwendung ins Ausland / Dienstpost in Mecklenburg / Avers-Zählzeit in Mecklenburg / Paketbegleitbriefe - frankiert mit Dienstmarken / Der Hülfspostverein für Ostpreußen genoß Portofreiheit / Achterstreifen der ¼ Groschen D1 / Spätdatum des Bogen-Stempels BERGEDORF / Der Griff nach dem verkehrten Uhrzeitblock ? / Mecklenburgischer HAMBURG-Stempel - verwendet 1868 / Versuchsstempel von Frankfurt a. O. / Braunschweigische NST / Der zweite K1g SIGMARINGEN / Stempel-Kuriositäten und -Auffälligkeiten / Postablagestempel POESNECK KOENITZ / Ein Brief vom Haltepunkt Auxkallnehlen / Briefaufgabe in Mosigkau bei Dessau / R3a EISENB.POST-BUREAU 7 / MAGDEBURG / Einsatz des Stempels TRIER BAHNH: im Zug ? / Der Kursstempel COBLENZ-COELN mit verschlungenem OE / Briefannahmestempel UELZEN / Frankierte Kriegsgefangenen-Briefe / Geldsendungen deutscher Militärs aus Frankreich / Der Krieg 1870/71 - Eine Feldpostkarte kann viel erzählen / Briefe mit Soldatenabbildungen / Fremdverwendete Tax-Stempel / Überfrankierte Elsaß-Lothringen-Briefe / Feldpostrelais-Stempel als Ankunftsstempel / Feldpostkarte innerhalb der gleichen Division / Fp-Briefumschlag hergestellt aus einer Landkarte / Nach Rio de Janeiro mit Privatschiffen / Nach England via Calais / Paketsendung nach Schweden / Nach Italien über Frankreich / Briefe in den Kirchenstaat / Forwarded-Briefe / Am 30.2.1874 nach Mexico / 6 ¾ Groschen über die Schweiz nach Italien / Rote Farbe in der Hinrichsen-Stempelmaschine / Recommandiert mit Retour-Recepisse nach den USA / Insinuationsvorgang über den Jahreswechsel / Formularnummer C.29 und Bogenzähler auf Paketbegleitbriefen / Post-Einlieferungsscheine: Handschriftliche Monatsangaben, Stempel, Zudrucke / Otto von Bismark / Aus der Geschichte der deutschen Geldreform / Spät verwendetes Siegel des mecklenb. Postmeisters in Hamburg

Arge Deutsche Ostgebiete e. V.

Hans-Georg Klemm, Sudetenstr. 11, 91080 Uttenreuth

Rundbrief 176 / Dezember 2002

Fragen, Antworten, Meldungen in 30 Kurzbeiträgen / Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark / Ehemalige deutsche Städte jenseits der heutigen Ostgrenze der Bundesrepublik Deutschland / Heim ins Reich, 1941 / Abstimmungsgebiet Marienwerder - Plattenfehler (XI) / Ost-Oberschlesien 1922-1923 / Post-Reise-Course 1838 von Wien, Brünn und Prag

Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Annim Knapp, Alt Seulberg 94, 61381 Friedrichsdorf

Rundbrief 63 / Dezember 2002

Belege erinnern an: ...die rote „Sachsen-Dreier“ und den Deutschen National-Verein für Handel und Gewerbe / Der Briefpostverkehr der altdeutschen Staaten und Österreichs auf der Route via Triest und Alexandrien nach Destinationen östlich von Suez / Belegergänzungen zu „Die Sachsen in Österreich“ (Rb.62) / Von Post-Sachen und Vorspann und was dahin gehörig / Abzeichen der Postboten von Sachsen-Altenburg / Auktionstelegramm / 1867: in 30 Tagen von Sachsen nach Indien / Die Eröffnung von sächsischen Poststationen in der Zeit von 1840 bis 1867 /

Preussen-Studien / Bundesarbeitsgemeinschaft Preussen e.V.

Friedhelm Stautz, Wachtbergstr.4, 53340 Meckenheim

Rundbrief 92 / November 2002

Eine „Fette Gans“ zu Weihnachten-was die preussische Post alles beförderte / Postilion und Bott / Neues Frühdatum des Postortes „KAEHME“ / Ungewöhnlicher GS-Ausschnitt auf Brief nach Warschau - Postbetrug? / FRANKO STADTBRIEF auf normalem Ortsbrief / Verwendungszeit des Zahlenstempels „2“ aus dem Landbriefkasten in Garzigar bei Lauenburg in Pommern / Postscheine versus Zeitungsscheine / Eine Verordnung aus dem Amts-Blatt des Königl.Post-Departements von 1846 / Nummerierung von Altbriefen / Stempel der Packkammer-Ausgabe Landshut auf Paketbegleitbrief nach Liebau? / Unzulängliche Stempelabschläge / Zusammenarbeit von preussischer Landpost und Feldpost im Kriege 1866 / Früher „Rotes Kreuz“- Beleg von Preussen / Neues zu Plattenfehlern - Nr.14 / Zum „Hamburg-Problem“, weitere Ausführungen / Aufgabestempel für preussische Postanwärterämter (Postexpeditionen) im Jahre 1825 / Der zweifelhafte Wert eines Attestes / Vorsicht - Fälschungen bzw. „Falschprüfungen“ / Beilage: Postvertrag SACHSEN - PREUSSEN 1834

Verein für Postgeschichte in Sachsen-Anhalt e.V.

Dr. Alfred Stollberg, Sudenburger Wuhne 12, 39112 Magdeburg

Nr.49 (1) / 2003

Bahnhof der Geschichte mit Zug in den Ruin? / Ein kaum bekannter Preussen-Stempel als Schlüssel zu einem Kapitel ganz früher Eisenbahn-und Postgeschichte in Mitteldeutschland / Kraftkurspost Magdeburg-Berlin / Die Poststempel von Groß Ottersleben und deren Verwendungsdaten bis 1945 / Gelbe Boxen dienten einst „zur Bequemlichkeit des correspondierenden Publikums“

Arge für Postgeschichte und Philatelie von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck e.V.

Wilhelm Steinhagen, Holtkoppel 3, 24354 Kosel

Rundbrief 237 / Dezember 2002

Der Fluchtbrief (1866) / Die Entwicklung des Postwesens in Flensburg seit der Kapitulation / Post von Hamburg nach Dänemark im Jahre 1848, wo das dänische Postamt geschlossen war / Die Stempel des Fahrpostamtes Hamburg, 3.Ergänzung / Portofreiheit Hamburger Behörden für Postsendungen in die Großherzogtümer Meckl.-Schwerin und Meckl.-Strelitz / Die Einführung von mecklenburg-schwerinschen Briefmarken in Hamburg / Grenzüberschreitende postalische Zuständigkeiten im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin / Postbevis (1920); Nachtrag Stempeldaten / Scheidemünzen der Post (1921) / Ein „echter“ Salomon Heine / KIEL-BAHNHOF / Die Postverbindung mit dem südlichen Ausland während des Kriegsausbruchs im Jahre 1864 / Von Danzig über Hadersleben nach Kopenhagen im Oktober 1870 / Die alten Monatsbezeichnungen

Deutsche Gesellschaft für Post- und Telekommunikationsgeschichte e.V.

Zentrale Geschäftsstelle, Schaumainkai 53, 60596 Frankfurt am Main

Das Archiv Heft 4 / 2002

Themen u.a.: Ein lockerer Reigen um die Welt - Monument für den Weltpostverein / Aufstieg und Fall - Die deutsche Postflagge / Brieftransporttasche aus Deutsch-Ostafrika / „Die Zusammenarbeit zwischen Postgeschichte und Philatelie ist sehr gut“ / Das National Postal Museum in Washington / Der etwas andere Blick auf das Postfuhrwesen in den Jahren 1913-1926 / Gasthof „Goldener Hirsch“ Die alte Poststation in Emskirchen / Der Eisenbahnpostdienst in der Bayrischen Rheinpfalz 1850-1925 / Station 43 Iserlohn

Postgeschichte

Hans R. Schwarzenbach, Postgeschichte Verlag, CH-8024 Zürich 1

Nr. 91 / Oktober 2002

Korrespondenzkarten aus Deutschland in die Schweiz / Der Postvertrag Basel - Frankreich 1845 - 1850 (Teil 2) / Herbert Bachs Strubelwelt... / Zeitungsüberweisungen und Nachsendung von Zeitungen im Postgebiet von Bayern und T&T

Nr. 92 / Dezember 2002

Die Postgebühren Bosniens und der Herzegowina 1878 - 1918

The Collectors Club Philatelist

The Collectors Club, 22 East 35th St., New York, New York 10016-3806

Volume 81 Number 3 / May-June 2002

Switzerland's Inverted Airmail Surcharge on Postage Due Card / Panama Registered Mail to 1950 (Part III) / Applied Postal History / Cover Story - Danzig - A Canceled Flight / At The Clubhouse - Pioneer Precancels

Volume 81 Number 4 / July-August 2002

The Austro-Hungarian Naval Voyages in the Solomon Islands (Part 1) / Palace and Cathedral Issue: Flat and Rotary Revisited / Panama Registered Mail to 1950 (Part IV) / Cover Story - Trans Pacific Airmail to Occupied Greece, Returned Trans Atlantic-An „Around the World“ Cover / European Monetary Unions, 1840-1871 / Two and a Half Years to Cross the Atlantic During the „War of 1812“ / Gleanings From the French Colonies: Guadeloupe: the Right Way and the Wrong Way

Volume 81 Number 5 / September-October 2002

Guam Guard Mail - A Unique Error / Cressman & Co's / The Austro-Hungarian Naval Voyages in the Solomon Islands (Part 2) / Cover Story - Danzig - A Canceled Flight

Volume 81 Number 6 / November-December 2002

A New Classification for the Large Hermes Heads Essays and Proofs / The Austro-Hungarian Naval Voyages in the Solomon Islands - Conclusion / Cover Story - Two American Civil War Covers / The British Post in Tobago, Part 1 / At the Clubhouse - New Zealand: The First Pictorials and their Officials, 1935-47

Bollettino Prefilatelico e Storico Postale

Bollettino Prefilatelico e Storico Postale, Casella Postale 325, I-35100 Padova

Nummer 121

Una interessante vicenda postale per una grande scoperta: Il 10 centesimi usato nel primo giorno d'uso die francobolli del Lombardo Veneto (1 giugno 1850) / Aggiornamento su alcuni bolli della Repubblica di Venezia falsi, o almeno ritenuti falsi, su lettere via mare / Servizio per militari svolto da uffici civili / A Trieste dopo l'8 settembre 1943 / Lettere da casa / Indice per autori, degli articoli pubblicati negli anni 1998-2002 dal Bollettino Prefilatelico e Storico Postale / Quando un documento parli di storia: un lasciapassare risorgimentale / Alcuni aggiornamenti al „Catalogo degli annullamenti italiani ambulanti ferroviari, lacuali e marittimi 1851-1890“



Kees Adema (DASV)

The First Postage Dues

Hollands „3S“-Markings

Die 3 Stuiver-Stempel der Niederlande gehören zu den frühesten Poststempeln überhaupt und sind die ersten, die neben dem Abgangsort auch die Postgebühr bezeichnen, die der Empfänger zu zahlen hatte. Sie wurden als Eingangsstempel in den Städten Amsterdam, Rotterdam und Delft abgeschlagen, ebenso auf Briefen im Transit durch diese Städte.

Der Autor hat in seinem in englischer Sprache abgefassten Werk diese Stempel sehr ausführlich klassifiziert und beschrieben (einschliesslich eines Kataloges mit Bewertung). Das 250 Seiten starke Buch ist in 19 Kapitel eingeteilt (u. a. eines über die umstrittenen „2S Schuyt“-Stempel und ein sehr ausführliches über Fälschungen. Zur Klassifizierung der Stempel sind Transparent-Folienblätter als Hilfe beigelegt. Nicht zuletzt sind die Verhältnisse der nationalen und internationalen Postbeförderung in der Verwendungszeit dieser Stempel ausführlich dargestellt.

Das leinengebundene Buch im Großformat ist größtenteils farbig illustriert und ist ein Muß für die Sammler dieses Gebietes.

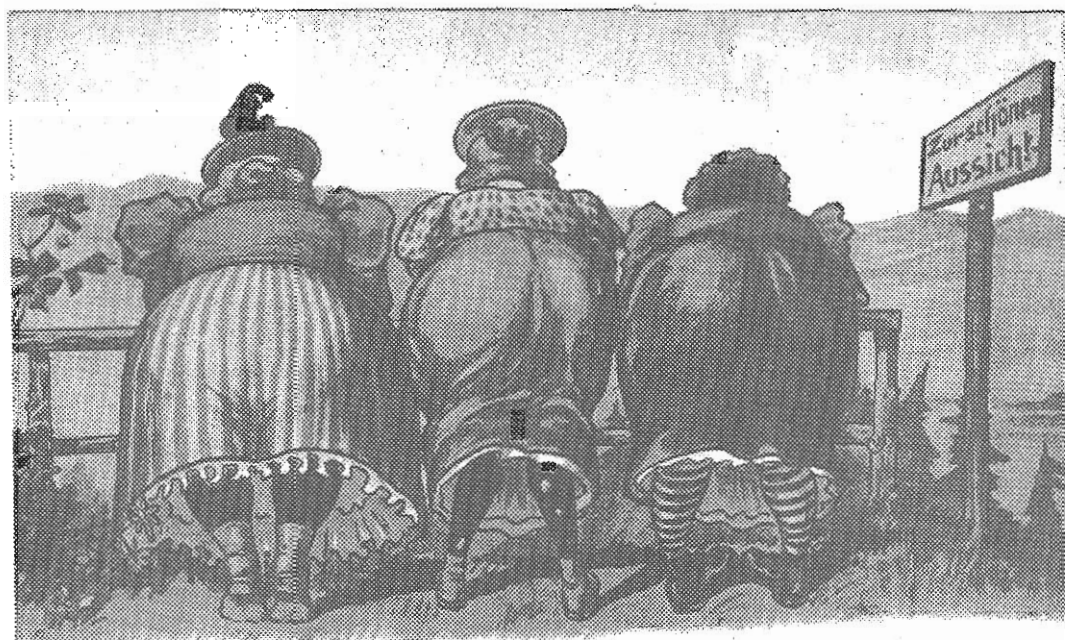
Herausgeber: B. Hellebrekers, In den Wolken 282, NL – 1186 BS Amstelveen
Telefon: 0031 – 20 6 41 62 62. Bezugsmöglichkeit und Preis bitte dort telefonisch erfragen.

Wir danken dem Autor und dem Nederlandse Vereniging van Poststukken- en Poststempel Verzamelaars vielmals für die Überlassung eines Exemplars des Buches für die DASV-Bibliothek.

DASV im Internet

www.dasv-postgeschichte.de

Guter Rat kostet nichts – bei uns jedenfalls !



Gruss

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Ernst M. Cohn, USA-Dothan
Arnold Eilers, Loxstedt
Hermann Fischer, Schweinfurt
Horst-Dietrich Fromm, Koblenz
Fritz Gaedicke, Berlin
Horst Geiger, Röthenbach
Herbert Getzlaff, Sottrum
Ulrich Heining, CH-Aarburg
Dr. Manfred Hertzsch, Burscheid
Herbert Höpfner, Ratzeburg
Wolf-Eckardt Irmer, Herten
Horst Jehke, Bielefeld
Gottfried Kaufmann, Siegburg
Alfons König, Marktredwitz
Walter Krämer, Neu-Anspach
Walter Patzak, Kendsberg/Lech
Anton Pfaffenzeller, Ampfing
Dr. Dieter Piwernetz, Nürnberg
Hans F. Reisch, A-Kufstein
Friedrich Spalink, Langenhagen
Friedrich Steinmeyer, Kirchlinteln
Heinz Treumann, Herne
George Van den Hurk, South Africa-Edenvale
Dr. Johannes Weidlich, Wipperfürth
Eberhard Wolz, Bayreuth

zum 83. Geburtstag am 31.03.2003
zum 65. Geburtstag am 23.01.2003
zum 83. Geburtstag am 5.02.2003
zum 65. Geburtstag am 11.03.2003
zum 80. Geburtstag am 13.01.2003
zum 65. Geburtstag am 22.03.2003
zum 98. Geburtstag am 9.03.2003
zum 65. Geburtstag am 15.03.2003
zum 65. Geburtstag am 16.03.2003
zum 80. Geburtstag am 8.01.2003
zum 65. Geburtstag am 26.02.2003
zum 91. Geburtstag am 31.01.2003
zum 81. Geburtstag am 1.03.2003
zum 75. Geburtstag am 8.01.2003
zum 80. Geburtstag am 15.01.2003
zum 65. Geburtstag am 26.01.2003
zum 83. Geburtstag am 4.02.2003
zum 65. Geburtstag am 7.02.2003
zum 96. Geburtstag am 22.03.2003
zum 84. Geburtstag am 11.02.2003
zum 65. Geburtstag am 19.01.2003
zum 81. Geburtstag am 24.01.2003
zum 70. Geburtstag am 20.03.2003
zum 70. Geburtstag am 14.03.2003
zum 75. Geburtstag am 7.02.2003



Neue DASV-Mitglieder

Müller, Dr. Frank
Lohholzweg 2
95030 Hof / Saale
Tel 0173 / 94 94 805

1845 / 2002 - Hochschullehrer - 19.02.1965
S.: Sachsen, NDP, Bayern, Deutsches Reich bis 1933

Stepniczka, Dr. Heinrich
Parkstraße 7
A - 4810 Gmunden
Tel. 0043 - 7612 - 77088

1846 / 2003 - Pensionist - 12.10.1940
S.: Lombardei-Venetien, Heimatsammlung Gmunden

Hansen, Svein-Arne
Boks 5889, Majorstua
N - 0308 Oslo
Tel. 0047 - 22 59 17 40
Fax 0047 - 22 59 17 50

1847 / 2003 - Meeting Director - 06.05.1946
S.: Norwegen-Briefe 1840 - 1875, Norwegen-Luftpost

Gaal, Thomas
Odenwaldstraße 9
63633 Birstein
Tel.

1848 / 2003 - - 09.04.1947
S.: Birstein, Hanau, Schotten,
Fahrpost Thurn und Taxis

Rempfer, Adolf
Scharpenmoor 46
22848 Norderstedt
Tel. 040 / 523 71 44

1849 / 2003 - Rentner - 18.09.1936
S. Vorphila-Briefe mit Schwerpunkt Württemberg und Baden

Feuser, Peter B.
Hüttenstraße 68 A
40699 Erkrath
Tel /Fax 02104 / 44 074

1850 / 2003 - Krankenpfleger - 19.07.1961
S.: Deutschland, Thurn und Taxis, Canada & BNA, Frankreich,
Israel, St. Pierre & Miquelon, Münzen römische Zeit

Adressenänderung

Carstensen, Holger

nun: Solbaervej 3
DK - 4690 Haslev

Verstorben

Dieter Brocks, Hamburg

Bitte melden Sie jede Anschriftenänderung umgehend an den Sekretär
des DASV, denn jede Nachforschung kostet Zeit und Geld.

Erfolgreicher „Abend des DASV“ in Hannover

Die 9. Auflage des vom Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V. am 12. November 2002 veranstalteten „Abend des DASV“ gestaltete sich einmal mehr zu dem erwarteten großen Erfolg. Um die 40 Zuhörer hatten sich eingefunden, um den Vortrag von Ingo v. Garnier aus Lohmar zum Thema „Stempel als Briefmarkenersatz - Die F(ranco)-Stempel 1864 – 1880“ anzuhören.

Die Zuhörer kamen aus Braunschweig, Hildesheim, Gronau, Uslar, Elze, Barsinghausen und aus Hannover und der näheren Umgebung. Club-Präsident Lütgens begrüßte die Gäste, darunter auch den Ehrenpräsidenten des DASV, Ulrich Brunnert, der den verhinderten DASV-Vizepräsidenten Manfred Dreyer aus Göttingen vertrat. Unter den Gästen befanden sich einige Mitglieder der Arge Norddeutscher Postbezirk, deren Schriftleiter Ingo v. Garnier seit vielen Jahren ist.

Der Vortragende, DASV-Mitglied seit 1988, behandelte eine Stempelart und damit eine postalische Gebührenverrechnung, die den meisten Zuhörern zwar bekannt war, über deren genaue Bedeutung jedoch vielfach Unklarheit herrschte. In seiner bekannten, temperamentvollen Art erläuterte er das Thema sehr detailliert und zeigte dazu eine Reihe ausgewählter Belege, die eingehend besprochen wurden.

Die ungewöhnliche Länge des Vortrages - etwas mehr als eine Stunde - fiel angesichts der inhaltlichen Qualität und der frischen, lebendigen Vortragsweise nicht ins Gewicht. Das Auditorium applaudierte lange und herzlich.

Club-Präsident Lütgens dankte abschließend im Namen des BCH und des DASV

und überreichte Ingo v. Garnier einen Fürstenberg-Teller mit dem Motiv eines hannoverschen Posthausschildes. Nach dem Vortrag ergaben sich noch viele Gespräche, die das Thema des Abends abrundeten.

Nicht zufällig resultierten aus dem Vortrag für die stadthannoversche Postgeschichte einige neue Erkenntnisse zu diesem Thema, die von den lokalen Philatelisten dankbar aufgenommen wurden. Zwar waren die drei hannoverschen F-Stempel durchaus bekannt (siehe Stegmann: Die Postanstalten der preussischen Provinz Hannover, S. 158). Jedoch wurden die vom Vortragenden registrierten Verwendungszeiten gegenüber dem „Stegmann“ deutlich sowohl nach vorn als auch zurück verschoben. Neu ist auch die Anzahl der bisher für das Postamt Hannover registrierten Stückzahlen der einzelnen Stempeltypen - insgesamt 110 Belege - aufgegliedert nach der Verwendungsart. Überraschend ist doch diese geringe Stückzahl angesichts der insgesamt registrierten ca. 6.000 Belege.

Der Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V. wurde 1963 auf Anregung des hannoverschen Club-Mitgliedes Leonhard Kampczyk, der damals als Vizepräsident des DASV fungierte, Mitglied des DASV. Deshalb kann der BCH in diesem Jahr auf eine 40-jährige Mitgliedschaft im DASV zurückblicken.

fnö

Frühjahrstagung der Arge HANNOVER

22./23. März 2003

30823 Garbsen

A 2 Hannover – Dortmund (Abfahrt Garbsen)
Telefon 05137 / 89 81 0 - Fax 05137 / 1 36 20





25. – 28. September

Herbsttreffen 2003 des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.

Strandhotel Prüller, Anna-Str. 33 – 35, A – 9210 Pörschach / WS
Telefon 0043 / 4272 / 22353 - Fax 2353 – 201

Das komplette Veranstaltungsprogramm kann auf Seite 314 im DASV-Rundbrief Nr. 456 / Dezember 2002 nachgelesen werden.

Schon jetzt zeigt sich, dass das Interesse an diesem Treffen außerordentlich groß ist. Anmeldungen aus Österreich, aber auch aus den benachbarten Ländern Schweiz, Italien und Ungarn liegen bereits vor. Da das Hotelzimmerkontingent begrenzt ist, empfiehlt sich baldige Anmeldung entweder im Hotel oder über

Dr. Hadmar Fresacher,
Richard-Wagner-Str. 9/312, A – Klagenfurt
(siehe auch Seite 68 dieses Rundbriefes)

Wörthersee

Hotel Prüller

A – 9210 Pörschach am
Annastraße 33 – 35
Tel. 0043 / 4272 - 2353 - 0



Einladung zur Mitgliederversammlung 2003

Hiermit lädt der Vorstand des Deutschen Altbrieftsammler-Vereins e.V. alle Mitglieder fristgerecht und herzlich zur Mitgliederversammlung ein.

Ort: Hotel Novotel, Ohmstr. 4 – 6, 13629 Berlin, Telefon 030 – 38 19 403,
e-mail: H0483 @ accor-hotels.com
Zeit: Sonnabend, 3. Mai 2003, 10 Uhr

Tagesordnung

1. Begrüssung und Eröffnung
Genehmigung des Protokolls der Jahreshauptversammlung 2002 (nachzulesen im DASV-Rundbrief Nr. 455, September 2002, Seiten 223/224.
2. Berichte des Vorstandes
 - a. des Präsidenten
 - b. des Vizepräsidenten
 - c. des Sekretärs
 - d. des Schriftleiters
 - e. des Bibliothekars
 - f. der Rundsendeleiterin
 - g. des Schatzmeisters
3. Berichte der Kassenprüfer
 - a. Schatzmeister
 - b. Rundsendedienst
4. Entlastungen
 - a. des Schatzmeisters
 - b. der Rundsendeleiterin
 - c. der übrigen Vorstandsmitglieder
5. Beschlussfassung über die Beiträge und die Aufnahmegebühr für 2004
6. Ehrungen
7. Bestimmung eines Wahlleiters
8. Wahlen
 - a. des Präsidenten
 - b. des Vizepräsidenten
 - c. der anderen Vorstandsmitglieder
 - d. der Rechnungsprüfer
9. Festlegung von Tagungsorten
 - a. Frühjahr 2004
 - b. Herbst 2004
10. Anträge
11. Verschiedenes

Schriftliche Anträge zur Tagesordnung richten Sie bitte bis zum 19. April 2003 an den Präsidenten Heinz Ohler, Albrecht-Dürer-Str. 64, 89520 Heidenheim



DASV- Frühjahrstreffen 2003

Gesamtprogramm

Freitag

2. Mai 2003 19.30 Uhr
Begrüßungsabend im >Novotel< bei gemeinschaftlichem Essen und noch offenstehendem geschichtlichen Vortrag

Sonnabend

3. Mai 2003 9.00 Uhr
Damenprogramm - mit dem Bus Berlin kennenlernen (genauer Ablauf steht im Rundbrief Nr. 456 vom Dezember 2002). Preis der Stadtrundfahrt ca. 20,00 – 25,00 €. Rückkehr ca. 17.00 Uhr

10.00 Uhr
Mitgliederversammlung des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. im Novotel

12.30 Uhr
Gemeinsames Mittagessen im Hotel

14.30 Uhr
Postgeschichtlicher Vortrag von unserem Mitglied Hans-Joachim Holz: „Potsdamer Postgeschichte“

15.30 Uhr
Kaffeepause bis ca. 16.30 Uhr, danach Vorlagen und Besprechungen von mitgebrachten postalischen Belegen, bis etwa 17.30 Uhr

19.00 Uhr
Festabend im Hotel mit großem Büffet

Sonntag

4. Mai 2003 10.00 Uhr
Besuch einer der größten bekannten Festungsanlagen, der Zitadelle in Spandau. Die einstündige Führung durch die Anlage kostet 3,50 €. Es besteht die Möglichkeit, im Anschluß die Ausstellungen der Festung zu besuchen. In diesen Ausstellungen können alte Kanonen, Rüstungen, Ausrüstungsgegenstände und Gegenstände, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Spandau hergestellt wurden (z. B. auch Autos), besichtigt werden.

Anlässlich der Jahreshauptversammlung des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. in Berlin am 3. Mai 2003 sollen folgende DASV-Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden:

für 10jährige Mitgliedschaft
Eintritt 1993

Hermann Bansbach	Lorch
Dr. Ditmar Bauer	Weißensee
Jean Bruewier	B – Seraing
Rudolf Buschhaus	Duisburg
Holger Carstensen	DK – Haslev
Gerald Fischer	Rothenberg
Dr. Martin Forster	Mülheim
Robert Fürbeth	Gilching
Michael Ginter	Berlin
Albert Hösl	Schönkirch
Dr. Per H. Kristensen	N – Jesheim
Esa Mattila	FIN – Espoo
Gunnar Nilsson	S – Torslanda
Prof. Dr. Ludwig Overbeck	Singen
Prof. Dr. Michael Schlesinger	Kassel
Dr. Constantin Zirz	Neunkirchen-Seelscheid

für 25jährige Mitgliedschaft
Eintritt 1978

Michael Amplatz	B – Eupen
Bernd Jurkewitz	Kirchlengern
Axel Katzorke	München
Herbert Löffler	Kulmbach
Dr. Jan Mazanek	Köln
Cornelis Muys	NL – Den Haag
Dr. Hermann Oediger	Köln
Donald Pflitsch	Essen
Hans Jürgen Piwodda	Dorsten
Georges Schild	CH – Bern
Carsten Schlüter	Wuppertal
Detlef Schwerdt	Düsseldorf

für 40jährige Mitgliedschaft
Eintritt 1963

Hugo Gerlach	Apolda
Harry von Hofmann	Hamburg
Erwin Neuhold	Berlin
Briefmarken-Club Hannover von 1886 e.V.	Hannover

DASV im Internet:

www.dasv-postgeschichte.de

Besuchen Sie uns!

Wegebeschreibung zum Hotel

Adresse:

Novotel, Berlin Siemensstadt, Ohmstr. 4 – 6, Ecke Nonnendammallee, Telefon 030 / 3 80 30

Mit dem Auto:

Aus Richtung Hannover (A 2) und aus Richtung Leipzig (A 9) über die Avus (A 115) bis zum Funkturm, hier in Richtung Wedding / Hamburg fahren, also geradeaus. Weiterfahrt über die Stadtautobahn (A 100) bis zur Ausfahrt Siemensstadt (Ausfahrt 5, links, in Richtung Spandau). Nach ca. 300 m sehen Sie auf der linken Seite das Novotel (hinter einer S-Bahn-Brücke, die Sie unterqueren müssen).

Aus Richtung Hamburg (A 24 + A 10) nehmen Sie hinter Velten die Ausfahrt 36 in Richtung Frohnau (A 111) und fahren dann in Richtung Flughafen Tegel. Sie müssen über die Ausfahrt 13 (Siemensstadt) die Stadtautobahn verlassen, kommen in einen großen Kreisverkehr, den Sie gleich bei der ersten Ausfahrt (Richtung Spandau) wieder verlassen.

Nach ca. 400 m sehen Sie auf der linken Seite das Novotel (hinter einer S-Bahn-Brücke, die Sie unterqueren müssen).

Aus Richtung Dresden (A 13) und aus Richtung Frankfurt/O. (A 12) fahren Sie bis zum Schönefelder Kreuz, dann in Richtung Flughafen Schönefeld (113). Hier nehmen Sie die Abfahrt zum Flughafen und fahren über die B 179 in Richtung Rudow. Sie fahren weiter geradeaus, bis Sie in Neukölln auf die Stadtautobahn (A 100) kommen (Einfahrt in einem Tunnel, der linker Hand ist). Dann fahren Sie weiter bis zur Ausfahrt Siemensstadt und (Text wie aus Richtung Hannover).

Mit dem Flugzeug: (Hier setze ich voraus, dass Sie bis Tegel fliegen).

Sie können den Flughafenbus nehmen und am Jacob-Kaiser-Platz (ca. 10 Minuten) in die U-Bahn (U 7) in Richtung Spandau steigen und müssen nach zwei Stationen in Siemensstadt genau beim Hotel aussteigen.

Mit dem Zug:

Wenn Ihr Zug in Spandau Hbf. hält, können Sie die U-Bahn (U 7), die gleich am Bahnhof abfährt, bis Siemensstadt nehmen und sind am Hotel.

Wenn Sie bis Zoologischer Garten fahren, nehmen Sie die U-Bahn (U 1) in Richtung Ruhleben. Sie müssen dann Bismarckstraße umsteigen in die U 7 in Richtung Spandau bis Siemensstadt und sind am Hotel.

Für Bus- und U-Bahnfahrer:

Sie lösen einen Fahrschein für die Zone AB, dieser kostet z. Zt. 2,10 €. Mit diesem können Sie in Berlin 2 Stunden kreuz und quer fahren (auch zurück).

Zimmerbestellungen und Buchungen für das Damenprogramm werden bis zum

26. März 2003

ausschliesslich erbeten über

Reiner Hofmann, Kurfürstenstr. 12 a, 12105 Berlin

Telefon 030 / 706 79 47 - Fax 030 / 700 742 72

e-mail: R.Hofmann.Berlin @ t-online.de



CYPRUS – EUROPHILEX 2002

Nicosia

22. – 29. Oktober 2002

Kommissar für Österreich Horst H. Horin

Jury:

Dr. Hadmar Fresacher
Rolf-Dieter Jaretsky

Ehrenhof

Saverio Imperato	Die Post der altitalienischen Staaten und Italiens nach den Ländern des Mittelmeerraumes	
Wolfgang Bauer Berlin	Die großen Hermesköpfe von Griechenland 1861 – 1867 / Mischrankaturen und Destinationen	Groß-Gold + EP

Bestes Exponat der Klasse

Gerald Heschl	Von, nach und über Österreich	Gold
Saverio Imperato	Die erste Ganzsache Sardinien 1819	Groß-Vermeil
Louis Vuille	Relations Postales Suisse – France et France – Suisse 1850 – 1875	Groß-Vermeil
Michael Amplatz	Postgeschichte Eupen, Malmedy und St. Vieth	Vermeil
Hotze Wiersma	Friesische Postdienste	Vermeil
René Hillesum	Sheraton and Peel - Postal History Auction Catalogue	Bronze

STETTIN - Postgeschichte

Sammler sucht Briefe und Belege vom Beginn der Post in Stettin bis 1945. Es kommt alles in Betracht, was die geographische Erweiterung der Post von ihren ersten Anfängen und die benutzten Transportmittel der Post in Stettin dokumentieren kann. Hierzu gehört auch die Transitfunktion von Stettin als Seehafen, Eisenbahnknotenpunkt und Flugverbindung.

Angebote oder Vorlagen erbittet

Klaus F. Eitner, Postfach 1632, 53006 Bonn, Tel./Fax 0228 / 65 58 37

2. – 11.8.2002

Jury

Kurt Kimmel-Lampart, CH-Massagno
Herbert Schlegel, Bremen

Klasse 2 C - Traditionelle Philatelie Europa

Gerhard Blaickner Schweiz - Rayon II Groß-Vermeil

Rolf-Dieter Jaretsky Konföderierte Staaten von Amerika Gold

Klasse 4 C - Postgeschichte Europa

Klaus Weis Großherzogtum Baden: Vorschriften für den Post- Gold +
Verkehr 1851 – 1871 EP

Dr. Wolf Heß Großherzogtum Finnland 1809 – 1894 Gold

Klasse 5 - Ganzsachen

Arnim Knapp Die Ganzsachen des Königreiches Sachsen - Ent- Gold
wicklung und Gebrauch

Paul H. Jensen Norwegen: Ganzsachen des Posthornmotivs Groß-Vermeil
1872 – 1925

Klasse 11 - Literatur

Andreas Grünewald Die Helvetische Republik Gold

Der Rundsendedienst

des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. bietet interessantes und preiswertes
Material aller Sammelgebiete

Informationen durch
Ute-Maria Brunnert,
Heinrich-Wiebe-Str. 31, 37162 Uslar, Telefon 05571 / 4700

IPA Internationale Postgeschichtliche Tage Sindelfingen 2003



Neue Klasseneinteilung für Ausstellung

Neue Wettbewerbsregeln bekommt die Internationale Postgeschichtliche Ausstellung (IPA), die auch in diesem Jahr wieder im Rahmen der Internationalen Briefmarkenbörse Sindelfingen vom 24. bis 26. Oktober 2003 ausgerichtet wird.

Entscheidender Maßstab für die Klasseneinteilung ist künftig die wegweisende Gründung des Weltpostvereins (Universal Postal Union - UPU). So wird die internationale Jury im Oktober dieses Jahres die Exponate erstmals zwischen Sammlungen unterscheiden, die schwerpunktmässig postgeschichtliche Vorgänge aus dem Zeitraum vor der UPU-Gründung dokumentieren und solchen, die sich mit der Zeit nach dem 9. Oktober 1874 befassen.

In eine dritte Wettbewerbsklasse werden Exponate eingeordnet, die sich mit der Forschung, Erprobung oder Anwendung alternativer Freimachungs- und Organisationsformen auseinandersetzen. Dazu gehört, um nur einige Beispiele zu nennen, die Einführung der Postkarte, das System der Postleitzahlen, die Postautomation, aber auch Barfreimachungen und Labels.

Die vierte IPA-Klasse ist für postgeschichtliche Literatur reserviert.

Die veränderte Klasseneinteilung soll nach Angabe von Messeorganisator Bernward Schubert mehr Klarheit bei der Zuordnung der angemeldeten Sammlungen bringen, die bislang nicht immer einfach war. Schließlich ist die Zeit vor dem Weltpostverein von zahlreichen zwischenstaatlichen Postverträgen und unübersichtlichen Portoabrechnungen geprägt. Exponate, die sowohl die Vor-UPU-Zeit als auch den Zeitraum nach dessen Gründung berühren, werden nach der jeweiligen Gewichtung zugeordnet.

Anmeldeunterlagen können beim IPA-Team, Bernward Schubert, Uferstraße 22, 71642 Ludwigsburg, Telefon +49(0)7141 / 2998824, Fax +49(0)7141 / 2998826, angefordert werden.

IPA-Exponate müssen wie bisher mindestens die Qualifikation für Wettbewerbsausstellungen auf regionaler Ebene (Rang 2) vorweisen. Mit der Anmeldung ist eine Fotokopie der Gliederung und Einführung einzureichen. Als Preise winken in jeder Gruppe das begehrte Goldene, Silberne und Bronzene Posthorn, das erstmals in Form einer Anstecknadel verliehen wird.

Anmeldeschluss ist der 31. Mai 2002.

Das ebenfalls im Rahmen der Internationalen Briefmarkenbörse Sindelfingen ausgerichtete IPA-Symposium für Postgeschichte bekommt in diesem Jahr ein neues Gesicht. Die Leitung hat der Südtiroler Philatelist Dr. Thomas Mathà (Eppan) übernommen.

Gerd Aschoff

Ausgabe neuer Ausstellerpässe

Antragsformulare sind über die BDPH.-Geschäftsstelle erhältlich

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

Die Gebühr für die Ausstellung des Exponats-Passes beträgt derzeit

5,-- €

Bitte überweisen Sie die Gebühr unter Angabe des Stichwortes „Exponat-Pass“ und Ihres Namens auf das Konto des Bundes Deutscher Philatelisten e.V. bei der Kreissparkasse Ahrweiler Nr. 410 209 (BLZ 577 513 10).

Die Bearbeitung des Antrages erfolgt nach Eingang der Überweisung.

Der Antrag ist an den Sekretär des DASV,

Dieter Hutterer, PF 4112, 97409 Schweinfurt,

einzusenden, der den Antrag an den Bund Deutscher Philatelisten weiterleitet.

Füllen Sie den Antrag mit Schreibmaschine oder mit Blockbuchstaben aus, damit Lesefehler vermieden werden.

Ihre persönliche BDPH.-Mitgliedsnummer finden Sie auf der BDPH.-Mitgliedskarte ausgedruckt.

Der Titel des Exponates muss klar und eindeutig sein. Besprechen Sie sich vor Antragstellung mit einem erfahrenen Aussteller oder Juror.

Bei der Frage zu bisherigen Ausstellungen sind nur eventuelle Beteiligungen an ausländischen Wettbewerbsausstellungen einzutragen.

Es wird dringend empfohlen, die Ausstellungsordnung und den Leitfaden Bewertungsmerkmale für Briefmarken-Wettbewerbsausstellungen zu lesen.

Der Erhalt beider Broschüren ist bei Ausstellung eines Exponats-Passes gebührenfrei. Sie werden auf Wunsch der Sendung mit dem neuen Pass beigelegt.

Neues Mitgliederverzeichnis 2003

Nach den Vorstandswahlen anlässlich der Jahreshauptversammlung wird der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. ein neues Mitgliederverzeichnis herausgeben, das mit dem DASV-Rundbrief Nr. 459 im September 2003 versandt werden wird.

Auf Wunsch können auch weitere Daten wie e-mail-Adressen etc. oder Faxnummern in einer zusätzlichen Zeile aufgenommen werden.

Bitte, überprüfen Sie Ihre bisherigen persönlichen Angaben und teilen Sie Korrekturen oder Ergänzungen schriftlich oder per Fax bis zum

20. Juni 2003

mit an

Friedrich Nölke, Werner-von-Siemens-Str. 4, 30974 Wennigsen, Fax 05103 / 8105

Informationen zum Antrag auf Erhalt eines Exponat-Passes

Sehr geehrte Sammlerfreundin, sehr geehrter Sammlerfreund,

Sie erhalten in Anlage den Antrag auf Erhalt eines Exponat-Passes. Diese neue Form der Antragstellung ist aufgrund der zukünftigen zentralen Ausgabe neuer Exponat-Pässe erforderlich.

Verbunden mit der zentralen Ausgabe neuer Exponat-Pässe ist die zentrale Speicherung sowohl bisheriger als auch zukünftiger Ausstellungsergebnisse auf elektronischen Medien.

Die Einpflege bisheriger Daten erfolgt in der Bundesgeschäftsstelle bei Pass-Umtausch, neue Ergebnisse werden durch die jeweilige Ausstellungsleitung der Erfassungsstelle bei Bund und Mitgliedsverband per Datenaustausch übermittelt.

Folgende Daten werden gespeichert:

- Angaben zur Person, die vollständige Adresse und soweit vorhanden Telefon, Fax, eMail und Homepage. Diese Daten werden, soweit vorhanden, den bereits im Verbandsprogramm DIVA gespeicherten Stammdaten entnommen.
- Titel der Exponate, für die ein Exponat-Pass ausgestellt wurde sowie evtl. Untertitel.
- Pass-Nummer.
- Teilnahme an Wettbewerbsausstellungen mit Name der Ausstellung, Datum, Rang, Klasse, Blattanzahl, Punkte und Medaille.
- Darüber hinaus können Sperr- und Prüfvermerke sowie evtl. Klassenversetzungen gespeichert werden.

Wo werden die Daten gespeichert:

- In der Bundesgeschäftsstelle,
- bei den Stellenleitern Ausstellungswesen der Mitgliedsverbände,
- kurzzeitig bei der Veranstaltung, zu der Sie ein Exponat angemeldet haben.

Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Dem Datenschutz wird besondere Priorität beigemessen.

Es ist möglich, der zentralen Datenspeicherung der Ausstellungsergebnisse zu widersprechen. In diesem Zusammenhang weisen wir allerdings darauf hin, dass in diesem Fall kein Pass-Umtausch erfolgen kann und die Teilnahme an Wettbewerbsausstellungen des Bundes Deutscher Philatelisten e.V. nicht möglich ist.

BUND DEUTSCHER PHILATELISTEN e.V.

25.07.2001



Der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. pflegt die Traditionen des SAVO, des Internationalen Vereins der Sammler von philatelistischen Briefen und Postdokumenten in Wien
- 1933

1969 -

DASV im Internet

www.dasv-postgeschichte.de

Präsident

Heinz Ohler
Albrecht-Dürer-Str. 64
89520 Heidenheim
Tel. / Fax 07321 – 616 32
e-mail: [heinz.ohler @ postgeschichte.de](mailto:heinz.ohler@postgeschichte.de)

Vizepräsident

Manfred Dreyer
Stadtstieg 12 a
37083 Göttingen
Telefon 0551 – 79 25 89 (P) / Fax 0551 – 79 74 600
Mobiltelefon 0171 – 22 47 499
e-mail: [manfred.dreyer @ postgeschichte.de](mailto:manfred.dreyer@postgeschichte.de)

Sekretär

Dieter Hutterer
Postfach 4112
97409 Schweinfurt
Telefon 09721 – 18 63 32 / Fax 09721 – 25 639
Mobiltelefon 0171 – 83 40 645
e-mail: [dieter.hutterer @ postgeschichte.de](mailto:dieter.hutterer@postgeschichte.de)

Schriftleiter
Anzeigenakquisition

Friedrich Nölke
Werner-von-Siemens-Str. 4
30974 Wennigsen
Telefon / Fax 05103 – 8105
Mobiltelefon 0177 – 21 78 959

Stellvertretender Schriftleiter

Michael Amplatz
Am Berg 18
B – 4700 Eupen
Telefon 0032 / 87 55 22 97
e-mail: [m.amplatz @ belgacom.net](mailto:m.amplatz@belgacom.net)

Schatzmeister

Heinz Ohler / Adresse siehe oben

Stellvertretender Schatzmeister

Arnim Knapp
Alt-Seulberg 94
61381 Friedrichsdorf
Telefon 06172 – 78 559 / Fax 06172 – 78 532
Internet: [arnim_knapp @ gillette.com](mailto:arnim_knapp@gillette.com)

Rundsendeleiterin

Ute-Maria Brunnert
Heinrich-Wiebe-Str. 31
37170 Uslar
Telefon 05571 – 4700 / Fax 05571 – 4800

Bibliothekar

Dietrich Bolte
Bahnhofstr. 16
37170 Uslar
Telefon 05571 / 92 47 71 - Fax 05571 / 914 959 (privat)
Internet: [Bolte-Uslar @ t-online.de](mailto:bolte-uslar@t-online.de)

Veröffentlicht unter ISSN 0723 – 4813

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Bankkonto:

Postbank Stuttgart, Konto-Nr. 4778 – 709 (BLZ 600 100 70)